

Universitätsbibliothek Wuppertal

Lukians von Samosata sämtliche Werke

Märchenband

Lucianus

Leipzig, 1913

I. Eine wahre Geschichte

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2928](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2928)

I. Eine wahre Geschichte.

Erstes Buch.

Gerade wie die Athleten und die Freunde der Leibesübungen nicht bloß auf die gute Beschaffenheit des Körpers und seine Schulung bedacht sind, sondern auch auf zweckmäßiges Ausspannen — jedenfalls betrachten sie dies als einen wesentlichen Teil ihres Sports — so schickt sich's doch meines Erachtens auch für die, welche ernste Wissenschaften treiben, nach reichlicher anstrengender Lektüre die Gedanken ausruhen zu lassen und sie zu weiterer Arbeit aufnahmefähiger zu machen.

Rechte Erholung aber dürften sie finden, wenn sie sich mit solchen Lesestoffen befaßen, die nicht nur in witziger und anmutiger Weise bloße Unterhaltung böten, sondern gewissermaßen auch künstlerischen Genuß gewährten, was ich beispielsweise auch von der vorliegenden Schrift mir verspreche; denn nicht nur das Seltsame des Stoffes noch auch das Anmutige der Motive soll sie locken, auch nicht, daß wir bunte Märchen im Gewande der Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit darstellen, sondern daß es bei den Einzelheiten der Schildernug nicht abgeht ohne spöttische Anspielungen auf einige von den alten Dichtern, Schriftstellern und Philosophen, welche viel Wunderbares und Fabelhaftes zusammengeschrieben haben und die ich auch mit Namen bezeichnen würde, wenn sie dir, lieber Leser, nicht schon selbst aus der Lektüre sich bekannt geben müßten.

Ktesias aus Knidos, des Ktesiochos Sohn, berichtete über das Land der Indier und über die dortigen Verhältnisse Dinge, die er weder selbst gesehen noch von einem andern aus dessen Munde gehört hat. Es hat auch Iambulos viel Wunderliches über das Große Meer

cap. 1

cap. 2

cap. 3

geschrieben, so daß das Lügenhafte seiner Erdichtung allen handgreiflich war, obwohl er seinen Stoff ganz ergötzlich darstellte. Aber auch viele andere haben bei ihrer Schriftstellerei sich ähnliche Stoffe ausgewählt, indem sie z. B. von eigenen Irrfahrten und Reisen erzählten, von riesigen Tieren und grausamen Menschen und unerhörten Lebensschicksalen; ihr Ahnherr aber und Meister in derlei Possenreißerei war der homerische Odysseus, der dem Alkinous und seiner Hofgesellschaft von dem Windgesinde vorerzählte und von allerlei einäugigen, kannibalischen Wilden, ferner von vielköpfigen Wesen und von Verwandlungen seiner Gefährten infolge von Zaubermitteln — Geschichten, wie er deren in Menge den harmlosen Phäaken vorfabulierte.

cap. 4 Als mir solche Leute vorkamen, machte ich ihnen allen nicht gar zu große Vorwürfe, daß sie die Leute belogen, da ich sah, daß dies bereits gäng und gäbe ist, sogar bei Männern, die sich für Philosophen ausgeben; darüber aber mußte ich mich bei ihnen wundern, wenn sie glaubten, man würde es nicht merken, daß ihre Berichte nicht wahr seien. Darum habe auch ich, in eitler Ruhmsucht bemüht, der Nachwelt etwas zu hinterlassen, um nicht allein der Freiheit im Geschichtenerzählen verlustig zu gehen, da ich nichts Wahres zu erzählen hatte — denn ich habe nichts Merkwürdiges erlebt — mich der Lüge zugewandt, die bei mir viel leichter als sonstwo zu erkennen ist; denn ich will doch wenigstens insoweit die Wahrheit reden, als ich sage, daß ich lügen will. Auf diese Weise glaube ich auch Vorwürfen von anderer Seite zu entgehen durch das offene Eingeständnis, daß ich nichts Wahres rede. Ich schreibe demnach über Dinge, die ich weder selbst gesehen noch erlebt noch von andern erfahren habe, und die sich ferner schlechterdings weder begeben haben noch überhaupt begeben können. Daher dürfen die Leser ihnen ganz und gar keinen Glauben schenken.

cap. 5 Also: Von den Säulen des Herakles*) — wo ich mich aufhielt — machte ich einmal eine Reise und fuhr

*) Gibraltar.

bei günstigem Winde in den westlichen Ozean hinaus. Die Ursache aber und der innere Grund zu der Reise war mein unruhiger Sinn und die Lust zu Abenteuern und der Wunsch zu erfahren, wo das Ende des Ozeans sei und was das für Leute wären, die am andern Ende desselben wohnen. Deshalb nun brachte ich natürlich einen gewaltigen Vorrat von Lebensmitteln an Bord, nahm auch hinreichend Süßwasser mit, warb 50 junge Leute an, die in meinem Alter standen und ebenso gesinnt waren wie ich; ferner beschaffte ich auch an Waffen eine ganz gehörige Menge, heuerte den trefflichsten Steuermann, den ich für großen Sold gewann, und rüstete mein Schiff — es war ein Schnellsegler — wie zu einer großen und gefahrvollen Reise aus. Wir fuhren nun einen Tag und eine Nacht mit günstigem Winde dahin; noch immer blieb in der Ferne das Land sichtbar, und unsere Fahrt ging nicht sonderlich stürmisch vorstatten; am folgenden Tage aber gleich beim Aufgang der Sonne nahm der Wind zu und die Wogen gingen immer höher und Finsternis brach herein und es war nicht einmal mehr möglich, die Segel zu reffen. Wir mußten uns nun dem Sturme preisgeben, hielten uns verloren und verlebten in schrecklichster Seenot 79 Tage; am achtzigsten aber brach auf einmal die Sonne durch, und wir erblickten nicht ferne eine hohe, dichtbewaldete Insel, von nicht grober See umbrandet; denn jetzt war das schlimmste Ungestüm der erregten See vorüber. Nun landeten wir und stiegen aus und lagen, wie natürlich nach großer Drangsal, lange Zeit auf dem Erdboden; zu guter Letzt aber standen wir wieder auf und sonderten dreißig von uns aus, um zur Bewachung des Schiffes zurückzubleiben, zwanzig aber samt mir sollten hinaufgehen, um auszukundschaften, wie es auf der Insel aussähe. Nachdem wir etwa 3 Stadien*) vom Meere aus durch einen Wald gewandert waren, sahen wir eine aus Erz gefertigte und mit griechischen Buchstaben beschriebene Säule; die unleserliche und stark verwitterte Schrift besagte: „Bis hierher sind Herakles und Dionysos gedrunge.“ Es waren auch dicht dabei auf dem

cap. 6

cap. 7

*) 1 Stadion etwa = 2 Minuten.

Felsgestein zwei Fußtapfen, die eine ein Plethron groß, die andere kleiner; die eine, kleinere, rührte nach meinem Bedünken von Dionysos her und die andere von Herakles. Wir knieten zum Gebet nieder und gingen dann weiter: wir hatten aber noch keine große Strecke zurückgelegt, da standen wir an einem Weinflusse, der Wein aber war so ziemlich ähnlich wie der Chier ist. Der Strom führte Flüssigkeit genug mit sich, ja so reichlich, daß er mancherorts mit Schiffen hätte befahren werden können. Da kamen wir noch zu viel festerem Glauben an die Inschrift auf der Säule, als wir die Beweise für den einstigen Aufenthalt des Dionysos sahen. Weil mir daran lag, auch in Erfahrung zu bringen, wo der Fluß herkomme, so wanderte ich stromaufwärts und fand zwar keine Quelle von ihm, aber viele große Weinstöcke voller Trauben, und an der Wurzel eines jeden rann ein Tropfen klaren Weines hervor, aus denen der Fluß sich bildete. Es waren aber auch viele Fische in ihm zu sehen, und zwar glichen sie dem Weine ganz und gar an Farbe wie an Geschmack; wenigstens wurden wir, als wir ein paar von ihnen geangelt und aufgegessen hatten, trunken davon, und als wir sie aufschnitten, fanden wir sie wahrhaftig voll Most. Später jedoch kamen wir auf den Gedanken, die andern Fische, die Wasserfische, dazu zu mengen, und milderten durch diese Mischung das Benehmende der Weinesserei. Jetzt durchwateten wir den Fluß an einer Stelle, wo er passierbar war, und fanden dort ein fabelhaftes Ding von Weinstöcken; denn der Teil am Erdboden, das eigentliche Stammende, war von kräftigem Wuchse und dick, am oberen Teile aber waren es Mädchen, die so etwa von den Hüften an vollständig ausgebildet waren. So ähnlich stellt man bei uns die Daphne dar, wie sie eben, von Apollo ergriffen, zum Baume wird. An den Fingerspitzen wuchsen ihnen Schößlinge heraus, und die waren voll Trauben; und sieh, auch an den Köpfen prunkten sie statt der Haare mit einem krausen Gewirr von Laub und Trauben. Als wir herantraten, begrüßten sie uns und hießen uns willkommen, die einen auf lydisch, die andern auf indisch, die meisten aber bedienten sich der griechischen Sprache. Auch küßten sie uns auf den Mund; wen sie aber küßten,

der wurde auf der Stelle betrunken und verrückt. Abpflücken ließen sie jedoch keine Beeren, sondern sie schrieten vor Schmerzen, wenn man eine abreißen wollte. Einige wünschten sogar, sich mit uns zu begatten; und ein Stücker zwei von den Gefährten, die ihnen willfahrten, konnten nicht mehr von ihnen los, sondern waren nun von der Leibesmitte ab an sie gefesselt; sie wuchsen nämlich zusammen und verwurzelten sich, und gleich wuchsen sich ihnen die Finger zu Schößlingen aus und fast auf der Stelle waren sie mit Rankengewirr umflochten, und sie haben dann wohl auch Frucht getragen.

Die blieben also zurück; wir aber flohen zu dem Schiffe und berichteten, als wir angekommen waren, den daselbst Zurückgelassenen unsere andern Erlebnisse und wie sich die Gefährten mit Weinstöcken vermischt hätten. Und jetzt nahmen wir ein paar Tonnen, füllten sie teils mit Wasser, teils aus dem Flusse mit Wein und übernachteten nahe bei ihm an dem Gestade; beim Anbruch der Morgenröte stachen wir in See bei nicht sonderlich heftigem Winde. Um Mittag aber, als die Insel nicht mehr in Sicht war, erhob sich plötzlich eine Wasserhose und wirbelte das Schiff herum und hob es etwa 3000 Stadien*) in die Höhe, ließ es jedoch nicht wieder ins Meer hinabsinken, sondern der Wind führte es hoch oben in den Lüften schwebend dahin, indem er in die Segel fiel und die Leinwand aufbauschte. Sieben Tage und eben so viele Nächte fuhren wir in den Lüften dahin, am achten aber erblickten wir so etwas wie eine große Erde in der Luft gleich einer Insel, glänzend, von Kugelgestalt, und in mächtigem Lichte erstrahlend; wir ruderten heran, landeten und stiegen aus, und als wir das Land erforschten, fanden wir es bewohnt und bebaut. Tagsüber nun sahen wir dort oben von der Höhe herab weiter nichts; wenn aber die Nacht heraufkam, zeigten sich uns viele andere Inseln in der Nähe, teils größere, teils kleinere, dem Feuer an Farbe gleichend, und auch noch so eine Erde unten mit Städten und Flüssen darauf,

cap. 9

cap. 10

*) = 500 km.

mit Meeren und Wäldern und Bergen. Da vermuteten wir nun, daß es die liebe, von uns bewohnte Erde sei.

cap. 11

Wir beschlossen, noch immer weiter vorzudringen: da trafen wir mit den Hippogypen, wie sie bei ihnen heißen, zusammen und wurden von ihnen festgenommen. Diese Hippogypen sind Männer, die auf großen Geiern reiten, und die Vögel vertreten dort die Stelle der Pferde; die Geier sind nämlich groß und für gewöhnlich dreiköpfig. Ein Bild von ihrer Größe aber kann man sich daraus machen: sie tragen nämlich Schwungfedern, von denen jede einzelne länger und dicker ist als der Mastbaum eines großen Lastschiffes. Diese Hippogypen nun haben den Auftrag, auf dem Lande herumzufliegen, und wenn sie irgendeinen Fremdling finden, ihn dem Könige vorzuführen; und so nahmen sie denn auch uns fest und führten uns ihm vor. Dieser betrachtete uns und hatte die Sache aus unserm Aussehen und unserer Kleidung gleich weg. „Also Griechen,“ sprach er, „seid ihr, Fremdlinge?“ Und auf unsere Bejahung fuhr er fort: „Nun, wie habt ihr aber ein solches Stück Luft durchfahren und seid hierher gelangt?“ Da erzählten wir ihm die ganze Geschichte, und er wieder berichtete uns seine Abenteuer von Anfang an, wie er ebenfalls ein Mensch gewesen sei namens Endymion und einmal, wie er schlief, von unserer Erde weggeraubt und hier angekommen sei, wo er als König über das Land herrsche; diese Erde aber sei dieselbe, sagte er, die uns unten als Mond erscheine. Aber wir sollten nur gutes Muts sein — so redete er uns zu — und uns keiner Gefahr versehen; denn es würde uns alles, was wir bedürften, zur Verfügung stehen. „Wenn ich aber erst,“ sprach er, „den Krieg ins Lot gebracht habe, den ich jetzt gegen die Sonnenbewohner ins Werk setze, so sollt ihr das allerglücklichste Leben bei mir führen.“ Da fragten wir, wer die Feinde seien und was die Ursache ihrer Feindschaft sei; und er erwiderte: „Phaethon, der König der auf der Sonne Hausenden — die ist nämlich grade so gut bewohnt wie der Mond — liegt schon geraume Zeit mit uns im Kriege. Er fing aber aus folgender Ursache an: Ich ließ einmal die Unbemitteltesten von meinen Untertanen zusammenkommen und wollte eine Kolonie

cap. 12

nach dem Morgenstern aussenden, der herrenlos und von niemand besiedelt war; da suchte nun Phaethon aus Mißgunst die Kolonisierung zu hindern, indem er ihnen auf halbem Wege mit den Hippomyrmeken*) begegnete. Damals nun wurden wir besiegt — denn wir waren ihrer Streitmacht nicht gewachsen — und mußten uns zurückziehen. Jetzt aber will ich den Krieg wieder aufnehmen und die Kolonie gründen. Wenn ihr nun Lust habt, so beteiligt euch an meinem Zuge; Geier aber will ich euch, und zwar jedem einen von den Königsgeiern, zur Verfügung stellen, sowie die sonstige Ausrüstung; morgen soll der Auszug stattfinden.“ „Also soll es geschehen,“ sprach ich, „dieweil es dein Wunsch ist.“

Jetzt nun wurden wir zu Tisch geladen und blieben bei ihm, in der Frühe aber standen wir beizeiten auf und stellten uns in Schlachtordnung; denn die Kundschafter meldeten, daß der Feind in der Nähe sei. Die Gesamtstärke des Heeres belief sich auf 10 Myriaden ohne den Train und die Ingenieure und außer dem Fußvolk und den fremden Hilfskorps; von diesen waren vorhanden 80 000 Hippogypen und 20 000 Mann auf Krautflüglern. Dies ist ebenfalls eine sehr große Vogelart, die aber statt der Federn überall dicht mit Krautblättern bewachsen ist; ihre Flügel haben am meisten Aehnlichkeit mit Lattichblättern. Hinter ihnen standen die Hirseschützen und die Knoblauchkämpen. Es kamen ihm aber auch vom Bären Truppen zu Hilfe, nämlich 30 000 Flohbogenschützen und 50 000 Windläufer; von diesen sind die Flohschützen mit großen Flöhen beritten gemacht, woher sie auch die Benennung haben. Die Flöhe haben etwa zwölffache Elephantengröße. Die Windläufer dienen zu Fuße, fliegen aber in der Luft ohne Flügel, und die Art ihrer Fortbewegung ist folgende: ihre langen, bis zu den Füßen herabwallenden Mäntel schürzen sie so, daß sie einen Bausch bilden wie Segel, und lassen sich nun gleich Fahrzeugen vom Winde treiben. Meistenteils dienen diese Truppen in den Schlachten als Peltasten. Es hieß auch, daß von den Sternen über Kappadokien 70 000 Sperlingseichler und 50 000 Kranichritter kommen

cap. 13

*) Ameisenritter.

würden. Diese habe ich nicht zu sehen bekommen, denn sie trafen nicht ein. Deswegen wage ich es auch nicht, ihr Wesen zu beschreiben, denn man erzählte Fabelhaftes und Unglaubliches von ihnen. Das war Endymions Streitmacht. Die Rüstung war bei allen gleich: Helme aus Bohnen, denn bei ihnen sind die Bohnen groß und stark; Schuppenpanzer — ganz aus Feigenbohnen; sie nähen nämlich die Hülsen der Feigenbohnen zusammen und machen sich Panzer daraus (dort wird die Bohnenhülse so unzerbrechlich wie Horn!); Schilde und Schwerter sind wie in Griechenland. Als es so weit war, stellte man sich in folgender Ordnung auf: den rechten Flügel bildeten die Hippogypen; dort befand sich auch der König mit einem auserlesenen Gefolge, zu dem auch wir gehörten; den linken Flügel nahmen die Krautflügler ein und das Zentrum die Hilfskorps, in einzelnen Abteilungen. Das Fußvolk belief sich auf annähernd 60 Millionen; es fand auf folgende Weise Aufstellung: es gibt bei ihnen viele große Spinnen, jede weit größer als die Kykladeninseln. Diese erhielten Befehl, den Luftraum zwischen dem Monde und dem Morgensterne zu überspinnen. Sobald sie ihr Werk vollendet und festen Boden hergestellt hatten, ließ der König auf diesem das Fußvolk sich zur Schlacht ordnen. Ihr Oberfeldherr (neben zwei anderen) war Fledermaus, der Sohn Gutwetterherrs.

cap. 14

cap. 15

Bei den Feinden bildeten den linken Flügel die Hippomyrmeken, und bei ihnen befand sich Phaethon. Diese Ameisen sind sehr große, geflügelte Tiere, von der Größe abgesehen den Ameisen bei uns ähnlich; die größte von ihnen nämlich besaß eine Länge von 200 Fuß. Es beteiligten sich aber nicht nur ihre Reiter am Kampfe, sondern auch, und nicht zum wenigsten, sie selbst mit ihren Fühlern. Ihre Zahl soll sich auf ungefähr 50 000 belaufen haben.

cap. 16

Auf ihrem rechten Flügel standen die Luftschnaken, ebenfalls gegen 50 000, alles Bogenschützen, die auf großen Stechmücken saßen; dann folgten die Luftkordaken*), Leichtbewaffnete und Fußsoldaten, doch auch sie gar

*) durchaus unsichere Lesart.

wackere Kämpen; sie schleuderten nämlich aus der Ferne übergroße Rettiche, und dagegen konnte der Getroffene schlechterdings nicht aufkommen, sondern er mußte sterben, vor allem an dem pestilenzialischen Gestank, der sich in der Wunde entwickelte (es hieß, daß sie ihre Geschosse mit Malvengift bestrichen). An sie schlossen sich in der Aufstellung die Stengelpilze an, Schwerebewaffnete und Nahkämpfer, an Zahl 10 000; Stengelpilze hießen sie, weil ihre Schilde aus Pilzen gemacht waren, ihre Speere aber aus Spargelstengeln. Neben ihnen standen die Hundseichler, von denen ihm die Siriusbewohner 5000 geschickt hatten; das waren Männer mit Hundeköpfen, die auf geflügelten Eicheln kämpften. Auch von Phaethons Hilfskorps sollen sich etliche verspätet haben, nämlich die Schleuderer, welche er von der Milchstraße entboten hatte, und die Wolkenkentauren; aber die letzteren erschienen doch wenigstens, wenn auch erst, als die Schlacht schon entschieden war (o, wären sie doch niemals gekommen!), die Schleuderer aber erschienen überhaupt nicht, und aus Zorn darüber verwüstete später (wie man erzählt) Phaethon ihr Land mit Feuer. Mit solcher Heeresmacht also rückte Phaethon ins Feld.

Sie stürmten nun aufeinander los, sowie das Zeichen gegeben war und auf beiden Seiten die Esel ihr Yah! gebrüllt hatten — denn diese dienen ihnen als Trompeter — und der Kampf begann. Da ergriff der linke Flügel der Helioten sofort die Flucht, ohne daß sie es auch nur zum Handgemenge mit den Hippogypen kommen ließen, und wir setzten nach und schlugen alles tot; ihr rechter Flügel aber war unserm linken überlegen, und die Luftschaken drangen siegreich auf der Verfolgung bis zu unserm Fußvolke vor. Hier aber setzte dieses ihnen kräftigen Widerstand entgegen; die Feinde wurden zurückgedrängt und flüchteten, zumal als sie gewahr wurden, daß sie auf ihrem linken Flügel besiegt seien. So hatten wir einen glänzenden Sieg errungen; viele wurden lebend gefangen, viele auch niedergemacht, und das Blut floß weithin auf das Gewölk, so daß die Wolken davon gefärbt wurden und rot erschienen, so wie sie bei Sonnenuntergange bei uns erscheinen; auch

cap. 17

troff viel Blut auf die Erde hinab, so daß ich auf die Vermutung kam, ob sich nicht vielleicht schon vorzeiten so etwas in der Luft abgespielt haben mag, was dann den Homer*) mutmaßen ließ, daß Zeus bei Sarpedons Tode Blut habe regnen lassen.

cap. 18

Nach der Rückkehr von der Verfolgung stellten wir zwei Siegesdenkmale auf, eines auf dem Spinnengewebe für den Sieg der Fußtruppen und ein zweites für den Luftkampf auf dem Gewölk. Eben als diese errichtet wurden, ward von den Kundschaftern das Heranrücken der Wolkenkentauren gemeldet, welche vor der Schlacht zu Phaethon hätten stoßen sollen. Und nun sahen wir sie heranstürmen — ein äußerst seltsamer Anblick, wie sie so aus geflügelten Pferden und aus Menschen ein Ganzes bildeten! Die Größe der Menschen, also nach oben zu, betrug etwa die Hälfte des Kolosses von Rhodus, die Pferdehälfte kam etwa einem großen Lastschiffe gleich. Ihre Zahl jedoch will ich lieber nicht notieren, damit nicht etwa einer sie sogar unglaublich finde, — so groß war sie. Ihr Anführer war der Schütze aus dem Tierkreis. Als sie jedoch gewahrten, daß ihre Freunde besiegt seien, schickten sie Botschaft an Phaethon, wieder vorzurücken; sie selbst aber stellten sich zum Kampfe auf und fielen über die entsetzten Seleniten her, die sich in ungeordneten Haufen zur Verfolgung und zum Beutemachen zerstreut hatten. Und alle warfen sie, den König selbst aber verfolgen sie bis zu seiner Hauptstadt und töten die meisten seiner Vögel. Sie rissen auch unsere Denkmale nieder und erstürmten das ganze von den Spinnen gewebte Blachfeld, mich aber und so zwei etwa von meinen Gefährten griffen sie lebendig. Jetzt aber erschien auch Phaethon und stellte seinerseits an Stelle der früheren andere Siegesdenkmale auf. Wir nun wurden noch selbigen Tages auf die Sonne abgeführt, die Hände mit einem Stück von dem Spinnengewebe auf den Rücken gebunden.

cap. 19

Die Feinde entschlossen sich zwar nicht, die Stadt zu belagern, auf dem Heimwege jedoch führten sie mitten in der Luft eine Mauer auf, so daß von der Sonne her

*) Jl. 16, 459.

keine Strahlen mehr nach dem Monde gelangen konnten. Es war aber eine gewölkte Doppelmauer, daher entstand eine völlige Verfinsterung des Mondes, und er war ganz und gar in ununterbrochene Nacht gehüllt. In dieser Bedrängnis schickte Endymion zu Phaethon und bat flehentlich, das Bauwerk niederzureißen und zu bedenken, daß sie ihr Leben in Finsternis zubringen müßten, versprach auch, Tribut zu bezahlen, Bundesgenosse zu werden und ewigen Frieden zu halten; auch wollte er zum Unterpfande Geiseln geben. Phaethon berief nun zweimal eine Volksversammlung; in der ersten war man noch zu wütend, in der späteren aber änderten sie ihren Sinn, und der Friede kam unter folgenden Bedingungen zustande:

„Auf folgende Bedingungen hin haben die Helioten und ihre Bundesgenossen mit den Seleniten und deren Bundesgenossen einen Vertrag geschlossen, daß

cap. 20

1) die Helioten die Grenzmauer beseitigen und nicht mehr ins Mondland einfallen, auch die Kriegsgefangenen zurückgeben, jeden für die abgemachte Summe;

2) die Seleniten den andern Sternen ausnahmslos ihre Selbständigkeit lassen und gegen die Helioten nicht die Waffen erheben, daß man vielmehr einander gegenseitig im Fall eines feindlichen Angriffes Beistand leiste, und daß der König der Seleniten dem Könige der Helioten einen jährlichen Tribut entrichte von 10 000 Eimern Tau, auch aus seinem Volk 10 000 Geiseln stelle; daß

3) die Kolonisierung des Morgensterns gemeinsam stattfinde und auch von den andern Sternen, wer Lust habe, sich beteiligen dürfe; daß

4) der Vertrag auf eine Bernsteinsäule eingegraben und diese an der Grenze beider Reiche mitten in der Luft aufgestellt werde.“

Es beschworen den Vertrag:

Die Helioten:

Feurmann.
Sommer.
Flammerich.

Die Seleniten:

Nachtung.
Mondmann.
Lamphenell.

cap. 21 So kam der Friede zustande. Die Mauer wurde auf der Stelle niedergerissen, und uns Gefangene gaben sie zurück. Als wir auf dem Monde anlangten, kamen uns die Gefährten und Endymion selbst entgegen und umarmten uns unter Tränen. Letzterer bat uns, bei ihm zu bleiben und uns bei dem Kolonialunternehmen zu beteiligen, erbot sich auch, seinen eigenen Sohn mit mir zu verheiraten, denn Weiber gibt's nicht bei ihnen. Ich aber ließ mich auf keine Weise überreden, sondern bat darum, aufs Meer hinab geschickt zu werden. Als er die Unmöglichkeit einsah, mich zu überreden, da bewirtete er uns noch sieben Tage und entließ uns dann.

cap. 22 Was ich aber in der Zeit meines Aufenthaltes auf dem Monde Auffälliges und Unglaubliches bemerkte, das will ich erzählen. Erstlich: daß dort nicht Weiber gebären, sondern Männer; denn zum Heiraten gibt's nur männliche Wesen, und sie kennen überhaupt nicht einmal den Begriff: Weib. Bis zu einem Alter von 25 Jahren nun wird jeder geheiratet, von da an heiratet er selbst; schwanger aber werden sie nicht in der Bauchhöhle, sondern in der Wade; denn nach geschעהener Empfängnis verdickt sich die Wade, und nach einiger Zeit schneidet man sie auf und zieht die Kinder heraus, aber — tot! Dann werden sie mit geöffnetem Munde dem Winde ausgesetzt, und damit bringt man sie zum Leben. Ich denke, daß von dort auch zu den Griechen die Benennung für Wade, nämlich Bauchbein, herkommt, weil diese bei jenen statt des Bauches die Frucht trägt. Von größerer Bedeutung als dieses ist folgendes, was ich berichten will: Es gibt bei ihnen eine Art Menschen, welche Dendriten*) heißen; die entsteht auf folgende Weise: Man schneidet einem Menschen die rechte Hode ab und pflanzt sie in die Erde. Daraus erwächst ein sehr großer Fleischbaum, etwa wie ein Phallus, mit Zweigen und Blättern; die Frucht aber sind Eicheln von der Größe einer Elle. Sobald diese nun reif geworden sind, erntet man die Eicheln, zerschlägt die Schale und hat dann die Menschen. Die Zeugungsteile aber lassen sie sich

*) Bäumlinge.

künstlich machen; manche aus Elfenbein, die Armen aber aus Holz, und mit diesen begatten sie sich und pflegen Umgang mit ihren Ehegenossen.

Wenn der Mensch alt geworden ist, so stirbt er nicht, sondern löst sich gleichsam in Dunst auf und wird zu Luft. Die Nahrung ist für alle dieselbe; sie zünden nämlich ein Feuer an und braten auf den Kohlen Frösche; davon gibt's viele bei ihnen, und sie fliegen in der Luft herum. Sind die Frösche gebraten, so setzt man sich um die Kohlen ganz wie um einen Tisch herum und schnuppert den aufsteigenden Dunst, und daran tun sie sich gütlich. Das wäre die Speise, die sie zu sich nehmen; ihr Getränk aber ist Luft, die man in einen Becher drückt und die eine tauähnliche Flüssigkeit abgibt. Natürlich pissen sie auch nicht und gehen auch nicht abseits, ja sie haben nicht einmal ein Loch so etwa wie wir; vielmehr auch zur Vollziehung der ehelichen Pflicht dient bei den jungen Leuten nicht das Gesäß, sondern die Kniekehle oberhalb der Wade; denn dort haben sie ein Loch. Für schön gilt einer bei ihnen, wenn er so recht glatzköpfig und schopflos ist, die Buschhaarigen aber verabscheuen sie sogar. Auf den Haarsternen aber hält man im Gegenteil die Buschhaarigen für schön. Es waren nämlich einige Fremde von dort her zugereist, die auch darüber zu erzählen wußten. Na, und gar erst der Bart! Da wächst ihnen eine Kleinigkeit oberhalb der Kniee. Und Zehen haben sie an den Füßen nicht, sondern sie sind alle nur einzeilig. Zum Hintern ist einem jeden von ihnen ein langer Kohlstrunk wie ein Schwanz herausgewachsen, der für immer grün bleibt und, wenn man rückwärts darauf fällt, nicht zerbricht.

cap. 23

Beim Schneuzen fließt ein sehr scharfer Honig heraus; und so oft sie stramm arbeiten oder ringen, schwitzen sie am ganzen Leibe Milch aus, so daß aus der geronnenen Milch auch Käse gemacht werden, wozu sie ein paar Tropfen von dem Honige nehmen. Ein äußerst feines und wie Myrrhen wohlriechendes Oel bereiten sie sich aus Zwiebeln. Weinstöcke haben sie in großen Mengen, die aber Wasser tragen; die Beerenkerne sind wie Hagel, und so oft der Wind über jene Weinstöcke

cap. 24

- dahinbraust und sie tüchtig schüttelt, alsdann gehen die Trauben, dünkt mir, entzwei und der Hagel fällt zu uns herab. Ihren Bauch benutzen sie tatsächlich als Ranzen, indem sie dahineintun, was sie brauchen; er läßt sich nämlich öffnen und wieder verschließen. Von Eingeweiden ist nichts darin bemerkbar, nicht einmal eine Leber, und es findet sich nur die Eigentümlichkeit, daß er inwendig ganz und gar dicht bewachsen und zottig ist, so daß sich sogar die jungen Kinder, wenn sie frieren, darein verkriechen. Die Reichen tragen ein weiches Gewand aus Glas, die Armen eines aus gesponnenem Erze; denn die dortigen Gegenden sind reich an Erz, und man wirkt das Erz wie Wolle, nachdem man es etwas mit Wasser benetzt hat. Was für Augen sie jedoch haben, davon scheue ich mich zu reden, damit mich nicht einer für einen Lügner ansehen möge wegen der Unglaublichkeit meines Berichts. Gleichwohl will ich auch das sagen! Sie haben abnehmbare Augen, und jeder nimmt die seinen nach seinem Belieben heraus und ist so lange blind, bis er etwas zu sehen nötig hat; in diesem Falle setzt er sie sich wieder ein und sieht; und oftmals, wenn sie die eignen verloren haben, borgen sie sich welche von andern und sehen damit. Manche aber von den Reichen haben sogar viele in Vorrat. Ihre Ohren sind aus Platanenblättern; ausgenommen allerdings bei den Eichelmenschen: denn die allein haben hölzerne Ohren. Ja, und noch ein anderes Wunder schaute ich im Königspalaste. Ein sehr großer Spiegel liegt über einem nicht gar tiefen Brunnen. Wenn man nun in den Brunnen hinabsteigt, so hört man alles, was bei uns auf der Erde gesprochen wird, und wenn man in den Spiegel blickt, so sieht man alle Städte und alle Völker, als ob man bei jedem einzelnen stände. Damals sah ich auch meine Hausgenossen und meine ganze Vaterstadt; ob aber auch jene mich sahen, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Jeder aber, der nicht glaubt, daß sich das so verhält, der wird, wenn er einmal selber dorthin gelangt, wissen, daß ich die Wahrheit rede.
- cap. 25
- cap. 26
- cap. 27
- Jetzt nun verabschiedeten wir uns von dem Könige und seinem Hofe, stiegen ein und fuhren ab. Mir aber

gab Endymion sogar Geschenke: zwei von den Glasgewändern, fünf aus Erz und eine vollständige Bohrenrüstung, was ich alles in dem Walfische zurücklassen mußte. Zu unserem Schutze gab er uns auch tausend Hippogypen mit, die uns 500 Stadien weit geleiten sollten.

Auf unserer Weiterfahrt flogen viele andere Län-
der an uns vorüber, zuletzt kamen wir zu dem Morgen-
stern, der eben kolonisiert wurde, legten an, stiegen aus
und nahmen frisches Wasser an Bord. Dann stiegen wir
wieder ein und steuerten nach dem Zodiacus, indem
wir zur Linken der Sonne dicht an der Nase vorbeifuhren;
denn aus stiegen wir nicht, so heiß auch der Wunsch der
Gefährten danach war, leider gestattete es der Wind nicht.
Wir konnten jedoch das Land betrachten; ein blühendes,
fettes, wohlbewässertes und mit vielen Gütern reichesegnetes
Land. Wie uns die Wolkenkentauren sahen, die in Phaethons
Solde stehen, kamen sie auf das Schiff zugeflogen, zogen
sich aber, als sie sich überzeugt hatten, daß wir in das Bündnis
eingeschlossen seien, wieder zurück. Jetzt trennten sich auch
die Hippogypen von uns. Wir segelten weiter die folgende
Nacht und den nächsten Tag und gelangten nunmehr, den
Weg nach unten verfolgend, gegen Abend zu der sogenannten
Lichterstadt. Diese Stadt liegt in der Mitte zwischen der
Luftregion der Plejaden und der Hyaden, jedoch viel tiefer
als der Tierkreis. Hier stiegen wir aus, fanden aber keinen
Menschen, dagegen viele Lichter, die hin und her rannten
und sich auf dem Markte und am Hafen herumtrieben. Die
einen waren klein und sozusagen ärmlich, einige wenige
aber von den Großen und Mächtigen gar strahlend und
weit sichtbar. Wohnungen (und zwar Leuchter) waren ihnen,
einem jeden eine eigne, hergestellt, auch hatten sie Namen,
wie die Menschen, und wir hörten, wie sie in einer Sprache
sich verständigten, und sie taten uns nichts zu leide,
luden uns vielmehr zu Gäste; gleichwohl war es uns
unheimlich, und keiner von uns wagte zu essen oder zu
schlafen. Das Rathaus haben sie mitten in der Stadt
aufgebaut, wo der Bürgermeister die ganze Nacht hindurch
sitzt und jedes Licht bei Namen zu sich befiehlt;

cap. 28

cap. 29

wenn eins nicht Folge leistet, wird es als fahnenflüchtig zum Sterben verurteilt; die Todesstrafe besteht im Ausgelöschtwerden. Wir standen auch dabei und sahen den Vorgängen zu und hörten mit an, wie sich die Lichter verteidigten und die Ursachen nannten, weshalb sie sich verspätet hätten. Dort erkannte ich auch unser Licht, redete es an und erkundigte mich, wie es zu Hause stünde, und es berichtete mir das alles getreulich. Jene Nacht nun verweilten wir daselbst, am folgenden Tage aber lichteten wir die Anker und segelten bereits dicht bei den Wolken; hier erblickten wir denn auch und bewunderten die Stadt *Wolkenkuckucksheim**), betraten sie jedoch nicht; denn der Luftstrom gestattete es nicht. Man erzählte uns jedoch, daß ihr König *Krähe Amselson* sei. Da gedachte ich des Dichters *Aristophanes*, eines weisen und wahrhaftigen Mannes, dem man törichterweise nicht glauben will, was er geschrieben hat.

cap. 30

Am dritten Tage von diesem an gerechnet, sahen wir auch schon deutlich den Ozean, aber nirgendwo eine Erde, natürlich außer denen in der Luft; und diese kamen uns jetzt feurig und überaus strahlend vor. Am vierten, um die Mittagszeit, ebbte der Luftstrom ab, legte sich, und wir wurden auf dem Meere säntlich abgesetzt. Wie wir aber das Wasser berührten — es ist unbeschreiblich, wie übermäßig wir uns freuten und jubelten! Und ein ganzes Festmahl richteten wir aus den Vorräten an und sprangen ins Wasser und schwammen umher, denn es traf sich, daß Windstille herrschte und die See spiegelglatt war.

Doch der Umschlag zum Besseren scheint oftmals der Anfang größerer Leiden zu werden! So ging's auch uns. Zwei einzige Tage waren wir bei heiterem Wetter dahingesegelt, und eben graute der dritte, da erblickten wir auf einmal gen Sonnenaufgang allerlei Tiere und Seeungeheuer in großer Menge, und eins, das größte von allen, hatte eine Länge von so etwa 1500 Stadien**). Es kam mit aufgesperrtem Rachen auf uns zu, brachte

*) Avv. 819 ff. **) Etwa 267 km.

schon in der Ferne das Meer in wilde Empörung, so daß die Schaumkämme es umspülten, und wies uns seine Zähne, die viel höher waren als die Phallussäulen bei uns, alle scharf wie Spitzpfähle und weiß wie Elfenbein. Da sagten wir einander das letzte Lebewohl, umarmten uns und warteten; und im nächsten Augenblick war es da und einschlüpfend hatte es uns mitsamt dem Schiffe verschluckt. Es kam jedoch nicht dazu, uns mit den Zähnen zu zermahlen, sondern durch die Zahnlücken rutschte das Schiff in seinen Bauch.

Als wir drinnen waren, da war es zuerst finster, und wir sahen nichts, später aber, als das Tier aufgähnte, gewahrten wir eine große und nach allen Richtungen breit und hoch sich ausdehnende Höhlung, die einer Stadt von 10 000 Einwohnern hinreichenden Platz bot. Mitten drin lagen kleine Fische und viele andere Tiere in Stücken, Segel und Anker von Fahrzeugen, und Menschenknochen und Schiffsladungen, in der Mitte aber befand sich sogar Land und Hügel, die sich nach meinem Bedünken aus dem Schlamm, den das Untier verschluckte, niedergeschlagen hatten. Jedenfalls war darauf ein Wald und mancherlei Bäume gewachsen, und Küchengewächse waren gesproßt, und es machte den Eindruck, als ob alles mit Fleiß angebaut wäre. Der Umfang des Landes aber betrug 240 Stadien*). Es waren auch Seevögel zu sehen, Möven und Eisvögel, die auf den Bäumen nisteten.

cap. 31

Jetzt weinten wir nun lange Zeit; später aber gelang es mir, die Gefährten aufzurichten, und wir gaben zunächst dem Schiffe feste Stützen, dann schlugen wir Feuer, und als es hell brannte, bereiteten wir uns aus den Vorräten eine Mahlzeit. Es lag da herum Fleisch von Fischen in reicher Menge und großer Auswahl, und Wasser hatten wir noch, nämlich das vom Morgenstern. Am andern Tage, als wir endlich aufgestanden waren, erblickten wir, wenn einmal das Ungeheuer aufgähnte, bald Land, bald Berge, bald den bloßen Himmel, oft auch Inseln; da merkten wir denn, daß es sich hurtig nach jedem Teile des Meeres bewege. Als wir allge-

cap. 32

*) Etwa 43 km.

cap. 33

mach unseres Aufenthaltes gewohnt geworden waren, nahm ich sieben meiner Gefährten und schritt in den Wald in der Absicht, alles genau zu untersuchen. Ich war noch nicht ganze fünf Stadien fortgegangen, da fand ich einen Tempel des Poseidon, wie die Inschrift kündete, und wieder nach einer nicht großen Strecke viele Gräber und Grabsteine darauf und in der Nähe eine Quelle krystallklaren Wassers; weiter hörten wir auch Hundegebell, und Rauch stieg in der Ferne auf, und wir vermuteten also auch ein Gehöft. Wir schritten nun eiligst weiter und trafen auf einen alten Mann und einen jungen Burschen, die gar eifrig ein Gemüsebeet bearbeiteten und Wasser aus dem Quell darauf leiteten. Voll Freude und zugleich voll Bangen blieben wir stehen; aber auch ihnen ging es vermutlich nicht anders als uns, und so standen sie stumm uns gegenüber. Endlich sprach der Alte: „Wer in aller Welt seid ihr, Fremdlinge? Etwa welche,“ fuhr er fort, „von den Meergeistern oder unglückliche Menschen gleich uns? Denn auch wir, die wir Menschen waren und auf der Erde aufgewachsen sind, sind jetzt zu Meeresbewohnern geworden und schwimmen mit dem Tiere hier, in dessen Bauche wir uns befinden, herum, ohne recht zu wissen, wie uns geschehen ist. Wir müssen ja annehmen, daß wir tot sind, hoffen aber doch, daß wir noch leben.“ Hierauf nahm auch ich das Wort: „Auch wir sind Menschen, lieber Vater, eben erst hierher verschlagen, samt unserm Kahn vor kurzem hinuntergeschluckt. Jetzt sind wir hierhergegangen in der Absicht, uns zu unterrichten, wie es mit dem Walde beschaffen ist, denn er zeigte sich als recht umfangreich und dicht bewachsen. Wie es scheint, hat uns irgendeine Gottheit geführt, auf daß wir dich schauen und wüßten, daß wir nicht allein in diesem Untiere hier eingeschlossen sind. Wohlan denn, kündige uns dein Schicksal: wer bist du und auf welche Weise bist du hierher gekommen?“ Der aber erklärte, er werde es uns nicht eher sagen noch sich Auskunft über uns erbitten, bis er uns, soweit es in seinen Kräften stehe, gastfreundlich aufgenommen habe. Damit nahm er uns und führte uns zu seinem Hause — er hatte sich's ganz behaglich eingerichtet, sogar besondere

Schlafstätten eingebaut und für sonstige Bequemlichkeiten gesorgt. — Er setzte uns Gemüse, Kastanien und Fische vor, und überdies schenkte er uns sogar Wein ein. Nachdem wir uns zur Genüge gesättigt hatten, fragte er, wie es uns ergangen wäre; und ich erzählte ausführlich alles der Reihe nach, von dem Sturme und den Erlebnissen auf der Insel und der Fahrt in der Luft und dem Kriege und so weiter, bis zu unserm Verschwinden in dem Walfisch. Da konnte er sich nicht genug wundern und fing dann an, selbst seinerseits die eigenen Begegnisse zu berichten und sprach: „Meiner Herkunft nach, liebe Freunde, bin ich ein Kyprier, und zu Handelszwecken aus meiner Vaterstadt fortgereist in Begleitung meines Kindes, das ihr vor euch seht, und sonstiger zahlreicher Dienerschaft, und ich wollte, mancherlei Fracht mitführend, nach Italien segeln auf einem großen Schiffe, dessen Trümmer ihr an dem Maule des Walfisches vielleicht gesehen habt. Bis Sizilien nun hatten wir glückliche Fahrt; dort aber faßte uns ein fürchterlicher Wind, und nach drei Tagen wurden wir in den Ozean verschlagen, wo wir dem Wale begegneten und mit Mann und Maus hinuntergeschluckt wurden; die andern starben, und wir zwei allein kamen mit dem Leben davon. Wir bestatteten die Gefährten, bauten dann dem Poseidon einen Tempel und führen nun das jetzige Leben, indem wir unsern Küchengarten pflegen und uns von Fischen und Baumfrüchten nähren. Der Wald ist, wie ihr seht, ausgedehnt und trägt auch auf mein Wort viele Weintrauben, von denen man den herrlichsten Wein gewinnt. Ihr saht vielleicht auch die Quelle mit dem schönsten, kühlestem Wasser. Unser Lager bereiten wir uns aus den Blättern, brennen uns ein strammes Feuer an, machen auf die hereinfliegenden Vögel Jagd und fangen lebende Fische, indem wir zu den Kiemen des Tieres gehen, wo wir uns auch baden, sobald wir Lust haben. Ja, und es gibt auch nicht weit von hier einen Salzsee mit einem Umfange von 20 Stadien, in welchem mancherlei Fische vorhanden sind und in dem wir auch schwimmen und auf einem kleinen von mir gezimmerten Nachen fahren. Es sind jetzt 27 Jahre, daß wir verschluckt sind.“

cap. 34

cap. 35

„Und das andere könnten wir vielleicht noch ertragen, aber unsere Nachbarn und Anwohner sind schrecklich unangenehm und lästig, ungesellig und wild.“ „Leben denn,“ erwiderte ich, gar noch irgend welche andre in dem Walfische?“ „O, eine Menge!“ sagte er; „aber sie sind ungemütlich und von ganz andrer Gestalt. Am Schwanzende erstlich, im westlichen Teile des Waldes, wohnen die Tarichanen*), ein Volk mit Aalaugen und Meerkrabbengesichtern, kampflustig, verwegen und kanibalisches; ferner auf der andern Seite, an unserer rechten Schiffswand, die Tritonomen^{den}, im Oberkörper Menschen gleichend, im Unterkörper den Schillereidechsen; diese jedoch sind weniger gewalttätig als die andern. Zur Linken hausen die Karkinocheiren**) und die Thynnokephalen***), die Freundschaft und ein Bündnis miteinander geschlossen haben; das Binnenland ist im Besitze der Paguriden†) und Psettopoden††), eines kampflustigen Stammes, der auch gut traben kann. Die Ostseite, dicht beim Rachen, ist größtenteils unbewohnt, da sie Ueberschwemmungen durch das Meer ausgesetzt ist. Gleichwohl muß ich für meine Strecke den Psettopoden einen jährlichen Tribut von 500 Austern zahlen.

cap. 36

So also ist das Land beschaffen; ihr aber müßt alles dransetzen, daß wir mit so starken Völkern kämpfen können und daß wir unser Leben fristen mögen.“ „Wie viele, entgegnete ich, sind's ihrer im ganzen?“ „Mehr als 1000,“ sagte er. „Und was für Waffen haben sie?“ „Weiter nichts,“ erwiderte er, „als Fischgräten.“ „Na, sprach ich, „da geht es ja an, sich mit ihnen in einen Kampf einzulassen, sintemalen wir gerüstet und sie ohne Waffen sind; denn wenn wir ihrer Herr werden, können wir fortan furchtlos wohnen.“ Das wurde beschlossen, und wir gingen weg zu unserem Schiffe und trafen unsre Anstalten. Die Ursache zum Kriege sollte die Nichtentrichtung des Tributs abgeben, da der Termin in Kürze bevorstand. Jene schickten denn auch, um den

*) Pökelheringe.

**) Krebshänder.

***) Thunfischköpfe.

†) Taschenkrebler.

††) Schollenfüßler.

Tribut einzufordern; aber unser Freund gab eine hochnäsige Antwort und jagte die Boten fort. Zuerst nun rückten die Psettopoden und Paguriden in heller Entrüstung über Skintharus*) — denn das war sein Name — mit lautem Toben heran. Wir aber, auf den Anmarsch gefaßt, harrten ihrer in voller Rüstung, nachdem ich vor uns her einen Hinterhalt von 25 Mann gelegt hatte; die im Versteck hatten zuvor den Befehl erhalten, sobald sie sähen, daß die Feinde vorbei seien, sollten sie vorstürmen; und so taten sie. Sie brachen vor, faßten die Feinde von hinten und hieben sie nieder, während wir andern, ebenfalls 25 an der Zahl — denn auch Skintharos und sein Sohn beteiligten sich an dem Feldzuge — ihnen langsam entgegenrückten, mit ihnen handgemein wurden und mit Mut und Kraft der Gefahr ins Auge schauten. Zuletzt trieben wir sie in die Flucht und verfolgten sie bis hin zu ihren Höhlen. Es fielen von den Feinden hundertundsiebzig, von uns einer, und zwar der Steuermann, dem durch die Rippe einer Seebarbe der Rücken verletzt wurde. Jenen Tag nun und die Nacht kampierten wir auf dem Schlachtfelde und stellten ein Siegesmal auf, indem wir das gedörrte Rückgrat eines Delphins aufspießten. Am nächsten Tage aber erschienen auch die andern auf die Kunde von der Schlacht. Den rechten Flügel hatten die Tarichanen inne — es befehligte sie Pelamos**) — den linken die Thynnokephalen, das Zentrum die Karkinocheiren. Die Tritonomeneten nämlich blieben neutral und zogen es vor, keiner von beiden Parteien Beistand im Kampfe zu leisten. Wir rückten unsern Feinden entgegen und trafen am Poseidontempel mit ihnen zusammen mit lautem Hurra, von dem der Walfisch gleichsam wie ein Gewölbe wiederhallte. Wir trieben sie, die ja nur Leichtbewaffnete waren, in die Flucht, jagten sie in den Wald und wurden somit fortan Herren des Landes. Und nach kurzem sandten sie Herolde ab und wollten die Toten abholen und über ein Freundschaftsbündnis verhandeln. Uns aber beliebte es nicht, einen Vertrag zu schließen, sondern wir marschierten am nächsten Tage gegen sie und

cap. 37

cap. 38

cap. 39

*) Nasenstüber. **) Lehmann.

hieben alle von A bis Z nieder mit Ausnahme der Tritonomedeten; doch diese rannten, als sie sahen, was geschah, davon und stürzten sich von den Kiemen aus ins Meer. Wir durchwanderten das jetzt von den Feinden gesäuberte Land und wohnten dort fortan ohne Besorgnis; meistens beschäftigten wir uns mit Leibesübungen oder gingen den Jagdvergnügungen nach, besorgten unsere Weinstöcke, ernteten die Baumfrüchte ein und glichen mit einem Worte Leuten, die zwar in einem großen und unentrinnbaren Gefängnisse leben, aber keine Sorgen kennen und es sich gut gehen lassen.

cap. 40

Auf diese Weise also verlebten wir ein Jahr und acht Monate. Im neunten Monate aber, am fünften Tage nach dem ersten Drittel um das zweite Rachenaufreißern — denn so pflegte das Ungeheuer nun eben jede Stunde einmal zu tun, so daß wir nach dem jedesmaligen Rachenaufreißern die Stunden zählen konnten — also, wie gesagt, um das zweite Maulaufreißern, ließ sich plötzlich ein gewaltiges Geschrei und Lärmen vernehmen, wie Schiffskommandos und Ruderschläge. Da krochen wir voller Bestürzung hinauf bis dicht an den Rachen des Tieres und stellten uns innerhalb der Zähne auf; und da erblickten wir von allen Schauspielen, die ich je gesehen, das seltsamste: nämlich Männer, die an Wuchs ungefähr ein halbes Stadium groß waren und auf großen Inseln wie auf Trieren angefahren kamen. Ich weiß ja: was ich erzähle, wird dem größten Mißtrauen begegnen; gleichwohl will ich es berichten:

Die Inseln waren überaus lang, aber nicht gar hoch, ungefähr 100 Stadien jede im Umfang; auf ihnen fuhren von den bewußten Männern an die 120. Von diesen saßen die einen zu beiden Seiten der Insel und trieben sie mit großen Cypressen, die noch ihre Zweige und ihre Blätter hatten, ganz wie mit Rudern in reihweisem Schlage, hinten aber auf dem Achterdeck stand, wie es schien, der Steuermann auf einem hohen Hügel und handhabte eine fünf Stadien lange Steuerstange von Erz. Auf dem Vorderdeck führten so etwa 40 von ihnen wohlbewaffnet den Kampf; diese waren in allem menschenähnlich bis auf das Kopfhaar; das aber war Feuer und brannte, so daß sie nicht einmal Helme brauchten.

Anstatt in die Segel fiel der Wind in den Wald, der auf jeder Insel reichlich vorhanden war, blies ihn auf und trieb so die Insel dorthin, wohin es der Steuermann jedesmal wünschte. Ein Rudermeister hatte die Leitung, und so bewegten sie sich nach dem Takte hurtig, gerade wie die Kriegsschiffe. Anfänglich nun sahen wir zwei oder drei, später aber zeigten sich so etwa 600, die einander zum Kampf gegenübertraten und sich eine Seeschlacht lieferten. Viele nun wandten einander die Schiffsschnäbel zu und ramnten einander, viele auch wurden angerannt und sanken, andere enterten einander und rangen aus allen Kräften miteinander und ließen nicht leicht los; denn die auf dem Vorderteil Aufgestellten bewiesen allen Eifer, sprangen auf das feindliche Schiff und wüteten mit Morden; Pardon gab es nicht. Anstatt der eisernen Enterhaken warfen sie große festgebundene Polypen gegeneinander, und die verwickelten sich mit ihren Fangarmen in den Wald und hielten so auch die Insel fest. Sie schossen und verwundeten mit Austern von Frachtwagengröße und mit Schwämmen, die so groß wie ein Plethron waren. Die eine Partei führte Aiolokentauros*), die andre Thalassopotes**). Und zum Kampfe waren sie, wie es schien, einer Räuberei wegen gekommen; denn es hieß, Thalassopotes habe viele Herden von Delphinen, die dem Aiolokentauros gehörten, fortgetrieben, wie man aus ihren gegenseitigen Schimpfereien abnehmen konnte, wobei sie brüllend auch die Namen ihrer Könige hören ließen. Schließlich siegte die Partei des Aiolokentauros; sie bohrten von den feindlichen Inseln an die 150 in Grund und nahmen weitere drei mitsamt der Besatzung; die übrigen feindlichen Schiffe zogen sich, den Schiffsschnabel gegen den Feind gewendet, zurück und ergriffen die Flucht. Die Sieger verfolgten sie erst eine Strecke weit, dann aber wandten sie sich, da es schon Abend ward, zu den Wracks, bemächtigten sich der meisten und nahmen die ihrigen mit sich; denn auch von ihren Inseln waren nicht weniger als 80 gesunken. Sie stellten auch ein Siegesdenkmal

cap. 41

cap. 42

*) Windkentauro. **) Meersäufer.

zur Erinnerung an den Inselkampf auf, indem sie eine der feindlichen Inseln auf dem Kopfe des Wals aufspießten. Jene Nacht nun brachten sie in der Nähe des Tieres zu, nachdem sie die Schiffstau an demselben befestigt und sich nahebei vor Anker gelegt hatten; denn auch die Anker, deren sie sich bedienten, waren groß, aus Glas gefertigt und stark. Am folgenden Tage, nachdem sie auf dem Walfisch geopfert und auf ihm ihre Angehörigen begraben hatten, fuhren sie frohlockend und eine Art von Siegeslied anstimmend davon. Das ist die Geschichte von der Inselflacht.



Eine wahre Geschichte.

Zweites Buch.

Da ich im Laufe der Zeit das Leben in dem cap. I
Walfisch unerträglich fand und mir ein weiteres Ver-
bleiben verdrißlich war, so sann ich auf Mittel und
Wege, wodurch ein Entkommen möglich werden möchte.
Zuerst faßten wir den Beschluß, auf der rechten Wand
eine Oeffnung zu graben und zu entweichen, und wir
machten auch einen Anfang mit dem Durchbruch;
nachdem wir aber etwa fünf Stadien vorgerückt waren,
ohne etwas Wesentliches ausgerichtet zu haben, hörten
wir mit dem Graben auf und kamen auf den Ge-
danken, den Wald anzuzünden; denn so würde der
Walfisch wohl sterben. Wenn aber das geschähe, so
sollte uns das Herauskommen leicht werden. Wir
begannen also auf der Schwanzseite mit dem Feuer.
Sieben Tage und ebenso viele Nächte lang zeigte er
sich unempfindlich gegen die Glut; am achten und
neunten merkten wir, wie er erkrankte; wenigstens
sperrte er in längeren Pausen den Rachen auf, und
wenn er einmal aufgähnte, so schloß er ihn schnell
wieder. Am zehnten und elften war er vollends im
Verscheiden und roch übel. Am zwölften erinnerten
wir uns noch zur rechten Zeit, daß, wenn man nicht
bei seinem Gähnen seine Backenzähne mit Stützen
so steifte, daß er den Rachen nicht mehr schlie-
ßen könnte, wir Gefahr liefen, in dem Leichnam
eingeschlossen zu bleiben und umzukommen. So
sperrten wir denn mit großen Balken seinen Rachen
auseinander, brachten unser Schiff in Ordnung und
versahen uns aufs reichlichste mit Wasser und den son-
stigen Lebensmitteln; steuern aber sollte Skintharos.

cap. 2 Am folgenden Tage war das Tier endlich tot. Wir zogen das Fahrzeug nach vorn, kamen glücklich durch die Zahnlücken, machten es an den Zähnen fest und ließen es bedächtiglich ins Meer hinab; dann stiegen wir auf des Tieres breiten Rücken hinauf, opferten dem Poseidon daselbst bei dem Siegesdenkmal und kampierten dort drei Tage — es herrschte nämlich Windstille —; am vierten segelten wir ab. Jetzt stießen wir sogleich auf viele Leichen der im Schiffskampfe Umgekommenen und fuhren an sie an, und als wir die Körper genau maßen, mußten wir staunen. Einige Tage hatten wir während unserer Fahrt recht gemäßigte Luftströmung, darnach wehte ein schauerhafter Nordwind, und es entstand großer Frost, und durch seine Einwirkung gefror die ganze Meeresfläche fest, nicht nur oberwärts, sondern auch in die Tiefe, so etwa 400 Klafter abwärts, so daß wir ausstiegen und auf dem Eise herumliefen. Da wir es aber bei dem anhaltenden Wehen nicht aushalten konnten, so kamen wir auf folgende Idee — wer aber den Gedanken uns eingab, das war Skintharos —: wir hackten nämlich in dem [gefrorenen] Wasser eine sehr große Höhle und blieben 30 Tage darin, machten Feuer an und verzehrten die Fische (beim Graben fanden wir welche). Als uns aber zuguterletzt die Lebensmittel ausgingen, machten wir uns fort, machten das festgefrorene Schiff flott, spannten die Leinwand auf und sausten nun, ganz als ob wir zu Wasser fuhren, auf der gefrorenen Fläche dahingleitend, sanft und behaglich weiter. Am fünften Tage trat endlich Erwärmung ein, die Eisdecke zersprang und alles ward wieder zu Wasser.

cap. 3 Als wir etwa 300 Stadien gefahren waren, legten wir an einer kleinen unbewohnten Insel an, nahmen hier Wasser ein — denn es war uns bereits ausgegangen — und nachdem wir zwei wilde Stiere erlegt hatten, fuhren wir fort. Diese Stiere aber hatten die Hörner nicht am Kopfe, sondern unterhalb der Augen, wie es Momos verlangte. Nach kurzer Zeit gelangten wir in eine See, nicht von Wasser, sondern von Milch; es zeigte sich darin auch eine weiße Insel voller Weinstöcke. Die Insel aber bestand aus einem sehr großen,

ganz festen Käse, wie wir uns später beim Einbeißen überzeugten, und hatte einen Umfang von 25 Stadien. Und die Weinstöcke hingen voller Trauben; als wir sie jedoch ausdrückten, hatten wir von ihnen nicht Wein zum Trinken, sondern Milch. Mitten auf der Insel war ein Heiligtum der Nereide Galatea erbaut, wie die Inschrift verkündete. So lange wir nun dort blieben, lieferte uns das Land Brot und Zukost, als Getränk aber hatten wir die Milch aus den Trauben. Königin über diese Gegenden, so sagte man, sei Tyro*), die Tochter des Salmoneus, welche sich von der Welt abgewendet und dann dies Reich von Poseidon als Ehrengabe bekommen hatte.

Nach fünftägigem Verweilen auf der Insel lichteteten wir am sechsten die Anker; ein kühles Lüftchen gab uns das Geleit, während das Meer seine glatten Wellen behielt. Am achten Tage, als wir nicht mehr durch die Milch fuhren, sondern nunmehr im salzigen und blaugrünen Wasser, erblickten wir viele Menschen, die auf der Meeresfläche hin und herliefen, uns in allem gleichend, sowohl in Bezug auf die Körpergestalt wie an Größe, mit einziger Ausnahme der Füße; denn die bestanden aus Korken, wonach sie ja wohl auch Phellopoden**) hießen. Wir staunten, als wir sahen, daß sie nicht einsanken, sondern sich über den Wogen hielten und ohne Bangen einherwanderten. Sie kamen sogar auf uns zu, begrüßten uns in griechischer Sprache und erzählten, daß sie nach ihrer Vaterstadt Phello***) eilten. Eine ziemliche Strecke nun leisteten sie uns Gesellschaft, indem sie neben uns her liefen, dann wandten sie sich vom Wege ab, wünschten uns glückliche Reise und wanderten ihre Straße. Nach kurzem wurden viele Inseln sichtbar, nahe zur Linken Phello, wohin jene eilten, eine Stadt, die auf einem großen, abgerundeten Korkfelsen angelegt ist; weiterhin, etwas mehr zur Rechten, lagen fünf riesige und sehr hohe Inseln, und auf ihnen brannte vielfach Feuer. Vor uns, in einer Entfernung von nicht weniger als 500

cap. 4

cap. 5

*) Käserin. **) Korkfüßler. ***) Korkheim.

Stadien, befand sich eine einzelne breite und flache. Jetzt hatten wir sie fast erreicht; da umhauchte uns eine ganz wunderbare Luft, süß und würzig, wie nach dem Geschichtsschreiber Herodot das glückliche Arabien duftet. Denn wie nach Rosen, Narzissen, Hyacinthen, Lilien und Veilchen, dazu nach Myrrhen, Lorbeer und Weinblüte, ein solch lieblicher Geruch drang auf uns ein. Voll Entzücken über den Duft und in Erwartung alles Guten nach langwierigen Mühsalen waren wir in kurzem der Insel bereits nahegekommen. Jetzt sahen wir denn auch vor uns viele vor der Brandung geschützte Häfen rings um dieselbe, und wie sich große krystallklare Flüsse sacht ins Meer ergossen; ferner Wiesen und Wälder, auch Singvögel, die zum Teil am Strande, in großen Scharen aber auf den Zweigen saßen und sangen; eine weiche, lungenerquickende Luft war über das Land ausgegossen; und ihre süßen Hauche durchatmeten und durchrauschten sanft den Wald, so daß auch von den bewegten Zweigen unaufhörlich reizende Melodien säuselnd ertönten, gleich den Flötentönen der Querpfeifen in einsamer Gegend. Und dann ließ sich auch ein Tongewirr von allerlei Klängen durcheinander vernehmen, nicht lärmend, sondern wie es etwa bei einem Gastmahl entsteht, wenn die einen Flöte spielen, andere Beifall spenden, andere zum Flöten- oder Kitharaspiel in die Hände klatschen.

cap. 6 Von alledem bezaubert, liefen wir ein, legten das Schiff vor Anker und gingen an Land außer dem Skintharos und zweien von den Gefährten, die auf dem Schiffe zurückblieben. Durch eine vielblumige Wiese dahinschreitend, begegneten wir den Aufsicht führenden Dienern; die fesselten uns mit Rosenkränzen — das ist nämlich bei ihnen die stärkste Fessel — und führten uns hin zu ihrem Gebieter. Von ihnen hörten wir dann unterwegs, daß das Eiland den Namen führe Insel der Seligen, der Regent sei der Kreter Rhadamanthys. Und als wir dann vor ihn geführt wurden, standen wir als vierte in der Reihe der Abzuurteilenden.

cap. 7 Die erste Verhandlung betraf den Telamonier Aias, ob er sich bei den Heroen aufhalten dürfe oder

nicht. Es wurde gegen ihn geltend gemacht, daß er rasend gewesen sei und Selbstmord begangen habe. Zu guter Letzt, nachdem viel geredet worden war, erkannte Rhadamanthys dahin, daß er zunächst Nießwurz einzunehmen habe und dem koischen Arzte Hippokrates in Behandlung zu geben sei; darnach, wenn er gesund geworden, solle er Mitglied der Kumpanei werden. Das zweite war eine Entscheidung in einer Liebesgeschichte. Theseus und Menelaus hatten einen Streit wegen der Helena, wessen Gemahlin sie sein sollte; und Rhadamanthys entschied, sie solle dem Menelaos gehören, zumal da er schon wegen seiner Heirat so sehr viele Mühen und Gefahren erduldet hätte; zudem habe ja Theseus auch schon andere Weiber, die Amazone*) und die Töchter**) des Minos. Zu dritt wurde entschieden über den Vorrang zwischen Philipps Sohn Alexander und dem Karthager Hannibal. Der Vorzug wurde dem Alexander zuerkannt und ihm neben dem Perser Kyros dem älteren ein Sessel hingestellt. Zu viert wurden wir vorgeführt. Er fragte, wie es zugegangen wäre, daß wir noch bei Lebzeiten den heiligen Ort beträten; da erzählten wir alles der Reihe nach ausführlich. Nun ließ er uns abtreten, erwog die Sache geraume Zeit und machte den Beisitzern die nötigen Mitteilungen über uns. Unter vielen andern befand sich dabei auch Aristides der Gerechte aus Athen. Als er zu einem Entschluß gekommen war, ließ er sich dahin vernehmen: wegen unseres Taten-durstes und der Expedition sollten wir, wenn wir gestorben sein würden, zur Verantwortung gezogen werden, für jetzt aber eine festgesetzte Zeit auf der Insel bleiben und bei den Heroen Unterkunft finden, nachher aber uns entfernen. Als höchste Dauer unseres hiesigen Aufenthaltes bestimmte er eine Frist von nicht mehr als 7 Monaten.

cap. 8

cap. 9

cap. 10

Unmittelbar danach fielen uns die Kränze von selbst ab, wir waren frei und wurden in die Stadt und zum Schmause der Seligen geführt.

cap. 11

Diese Stadt ist ganz und gar von Golde, die

*) Hippolyte. **) Phädra und Ariadne.

cap. 12 Ringmauer von Smaragd; Tore hat sie sieben, jedes aus einem Stück Holz vom Zimtbaum gemacht; das Straßenpflaster der Stadt hingegen ist aus Elfenbein, womit auch der Boden innerhalb der Mauer bedeckt ist. Die Tempel aller Götter sind aus Beryll erbaut, die darin befindlichen sehr großen Altäre, auf denen sie die Hekatomben opfern, immer aus einem einzigen Amethyst. Rings um die Stadt fließt ein Fluß mit dem herrlichsten Salböl, der eine Breite von 100 Königsellen*) und eine Tiefe von 50 solchen hat, so daß man bequem schwimmen kann. Als Bäder dienen ihnen große Glashäuser, die mit Zimtholz geheizt werden. Statt des Wassers jedoch läßt man in die Badewanne erwärmten Tau fließen. Ihre Kleidung besteht aus zarten, purpurnen Spinnweben. Die Wesen sind unkörperlich, unanfaßbar und fleischlos, sie zeigen nur die Umrisse und die Idee [körperlicher Wesen] und können trotz ihrer Unkörperlichkeit dennoch stehen und sich bewegen, haben Sinne und Stimme [wie Menschen] und mit einem Worte: es scheint gewissermaßen ihre bloße Seele, in Körperähnlichkeit dargestellt, vorhanden zu sein. Jedenfalls könnte man, wenn man die Gestalten nicht berührt, schwerlich behaupten, daß es keine Körper seien, denn sie sind wie richtige Schatten, bloß nicht dunkel. Keiner altert, sondern bleibt auf der Altersstufe, wie er hinkommt. Natürlich wird es bei ihnen auch niemals Nacht, ebenso wenig wie völlig strahlender Tag. Denn gleichsam wie Dämmerung, wenn bereits das Morgenrot erglimmen will, während die Sonne noch nicht aufgegangen ist, — ein solches Licht umfängt das Land; und sie kennen selbstverständlich auch nur eine Jahreszeit; bei ihnen herrscht nämlich ewiger Frühling, und es weht nur ein Wind, der Zephyr.

cap. 13 Die Flur aber prangt mit Blumen aller Art und mit allerlei veredelten und schattenspendenden Pflanzen. Die Weinrebe z. B. trägt zwölfmal, bringt also jeden Monat Frucht; die Granat-, Aepfel- und sonstigen Obstbäume tragen, wie man erzählte, dreizehnmal; in

*) Die Königs- oder babylonische Elle = 27 (nach Scholion 32) Fingerbreiten.

einem Monate nämlich, der bei ihnen der Minosmonat heißt, bringen sie zweimal Frucht. Statt der Weizenkörner lassen die Aehren an ihren Spitzen fertige Brote gleich Pilzen hervorwachsen. Wasserquellen befinden sich in der Stadt und ihrer Umgebung 365, anderer Quellen mit Honig sind es ebensoviel, solcher mit Salböl 500, jedoch sind diese nicht so ergiebig; auch gibt es 7 Milch- und 8 Weinflüsse.

Das Mahl wird außerhalb der Stadt eingenommen, auf dem sogenannten Elysischen Gefilde; es ist das die reizendste Wiese, rings bekränzt von einem dichten Walde mit allerlei Bäumen, der den dort Rastenden Schatten spendet, und unter ihren Füßen ist ein Blumentepich ausgebreitet. Die Diener aber, die ihnen jegliches herbeitragen, sind die Winde, nur freilich das Mundschenkenamt verrichten sie nicht. Dessen bedürfen sie nämlich nicht, weil rings um die Tafel große gläserne Bäume von dem reinsten Krystall stehen, und diese Bäume tragen als Frucht Trinkgefäße von mannigfaltigster Art und Größe. Sobald nun einer zu Tisch erscheint, so bricht er einen oder auch zwei solcher Becher ab und stellt sie vor sich hin, und stracks füllen sich diese mit Wein. So geht's beim Trinken zu. Auch Kränze winden sie sich nicht, sondern die Nachtigallen und die anderen Singvögel sammeln auf den nahen Wiesen mit ihren Schnäbeln Blumen und überschneien sie, indem sie singend über sie hinfliegen. Und gar die Art des Salbens! Sie vollzieht sich folgendermaßen: Dichte Wolken saugen das Salböl aus den Quellen und aus dem Flusse, lagern sich sodann über der Tischrunde, und von den Winden sanft gedrückt, lassen sie einen Sprühregen gleich dem Tau hinunterrieseln. Während der Mahlzeit unterhält man die Gäste mit Musik und Liedern. Besonders oft werden ihnen die Gesänge Homers vorgetragen; ja er ist auch selbst anwesend, und rechts neben Odysseus sitzend schmaust er mit ihnen. Die Chöre bestehen aus Knaben und Mädchen; Dirigenten aber und Mitsänger sind der Lokrer Eunomos, Arion aus Lesbos, Anakreon und Stesichoros; auch letzteren sah ich nämlich bei ihnen, da sich Helena mit ihm bereits wieder ausge-

cap. 14

cap. 15

söhnt hatte. Sobald diese Sänger eine Pause machen, erscheint ein zweiter Chor von Schwänen, Schwalben und Nachtigallen. Und sobald auch diese gesungen haben, alsdann beginnt sogleich der ganze Wald ein Flötenkonzert unter Leitung der Winde.

cap. 16 Am meisten aber zur Heiterkeit stimmt folgende Einrichtung: neben der Tafel befinden sich zwei Quellen, die des Lachens und die der Lust; aus jeder von diesen beiden trinken alle zu Beginn des Schmauses und verbringen nun die folgende Zeit unter fröhlichen Scherzen.

cap. 17 Ich will aber auch berichten, welche von den namhaften Persönlichkeiten ich bei ihnen erblickte: erstens alle Halbgötter und die Helden, die gen Ilion gezogen waren, natürlich mit Ausnahme des Lokrers Aias*); der allein (sagten sie) werde an dem Orte der Verdammten gezüchtigt. Von Ausländern bemerkte ich die beiden Kyros, den Skythen Anacharsis, den Thraker Zamolxis und den Numa aus Italien; natürlich auch den Lakedaimonier Lykurgos und die Athener Phokion und Tellos; auch die [sieben] Weisen außer Periander. Ferner sah ich Sokrates, den Sohn des Sophroniskos, der mit Nestor und Palamedes plauderte. In seiner Nähe weilten der Lakedaimonier Hyakinthos, der Thespier Narkissos, Hylas und viele andere Schöne. Und in den Hyazinth schien er mir verliebt zu sein; wenigstens richtete er bei seinen philosophischen Untersuchungen meist an diesen das Wort. Es hieß, daß Rhadamanthys ihn nicht leiden möge und oftmals gedroht habe, ihn von der Insel fortzuweisen, wenn er sein Geschwätz nicht lasse und sich nicht entschieße, bei Tische nicht mit seiner Ironie zu stören. Platon allein war nicht anwesend, sondern es hieß, daß er nun selber in der von ihm erdichteten Stadt wohne und sich nach der Verfassung und den Gesetzen, die er verfaßt habe, richte. Aristippos hingegen und Epikur samt ihren Jüngern waren bei ihnen am liebsten gesehen als gemüthliche, zuvorkommende und äußerst trinkfeste Gesellen. Anwesend war auch der Phryger Aesop; der

cap. 18

*) Denn er hatte der Kassandra im Tempel Gewalt angetan

muß ihnen gewissermaßen als Spaßmacher herhalten. Diogenes aus Sinope hat allerdings seinen Charakter dermaßen geändert, daß er die Hetäre Lais geheiratet hat, sich auch oft besäuft und dann in der Trunkenheit aufsteht und tanzt. Von den Stoikern war keiner anwesend; denn sie klettern noch immer, wie man uns sagte, den steilen Tugendhügel hinauf. Von Chrysis hörten wir auch, daß es ihm nicht eher verstattet sei, die Insel zu betreten, bis er zum vierten Male Nießwurz eingenommen habe. Die Akademiker, so hieß es, wollten kommen, hielten aber noch zurück und überlegten sich's, denn sie wären eben darüber noch nicht ganz im Reinen, ob es auch dergleichen wie eine solche Insel gäbe. Nicht zum wenigsten aber hatten sie auch, glaube ich, vor dem Richterstuhle des Rhadamanthys bange, sintemalen sie von Berufs wegen die Möglichkeit eines Urteils anfochten. Viele von ihnen (so erzählte man) hätten sich aufgemacht und wären den Angekommenen nachgefolgt, seien aber, da sie sie nicht eingeholt hätten, aus Faulheit zurückgeblieben und auf halbem Wege wieder umgekehrt.

Das also waren die Erwähnenswertesten der Anwesenden. Man ehrt aber am meisten den Achilleus und nächst ihm den Theseus. Ueber den Geschlechtsverkehr und die Liebesfreuden denkt man folgendermaßen: Man pflegt öffentlich vor aller Augen mit Weibern und männlichen Personen Umgang, und das dünkt ihnen ganz und gar keine Schande. Der einzige Sokrates schwor sich, daß er auf Ehre und Gewissen sich nur sittlich rein den jungen Leuten näherte; und doch sprachen alle die Ueberzeugung aus, daß er meineidig sei; wenigstens gaben es Hyazinth und Narziß oftmals zu, während er leugnete. Die Weiber sind allen gemeinsam, und keiner sieht deswegen seinen Nächsten scheel an, sondern in dieser Beziehung sind sie durchaus die ausgesprochensten Platoniker. Auch die Knaben stellen sich auf Wunsch ohne ein Wort des Einspruchs zur Verfügung.

Noch waren keine zwei oder drei Tage verflossen, da trat ich an den Dichter Homer heran, zu einer Zeit, wo wir beide nichts Besseres zu tun hatten, und er-

cap. 19

cap. 20

kündigte mich unter anderem auch, woher er wäre, indem ich bemerkte, daß dies bei uns noch immer jetzt ein Hauptpunkt der Forschung wäre. Er erklärte darauf, es sei ihm selbst recht wohl bekannt, daß ihn die einen für einen Chier, die andern für einen Smyrnäer, viele auch für einen Kolophonier hielten; in Wahrheit freilich (sagte er) stamme er aus Babylon und heiße allerdings bei den meisten nicht Homer, sondern Tigranes; später sei er als Geisel zu den Hellenen gekommen*) und habe dort seinen Rufnamen geändert.

cap. 21 Weiter fragte ich ihn auch über die interpolierten Verse aus, ob sie von ihm verfaßt seien. Darauf erklärte er, es sei alles von ihm. Da kam ich zu dem Schluß, daß die Grammatiker Zenodot und Aristarch und ihre Schüler langweilige Schwätzer seien. Nachdem er mir hierüber hinreichende Auskunft gegeben hatte, fragte ich ihn des weiteren, warum er doch in aller Welt mit dem [Worte] Zorn begonnen habe; da sagte er, es sei ihm so ohne besondere Absicht beigegeben. Und natürlich begehrte ich auch das zu wissen, ob er (wie die Mehrzahl behauptet) die Odyssee vor der Ilias verfaßt habe. Da sagte er: Nein! Und daß er auch nicht blind war, (was man ebenfalls von ihm behauptet), wußte ich ja beim ersten Blick; denn er sah, so daß ich gar nicht erst zu fragen brauchte. Auch sonst tat ich das oft, wenn ich einmal sah, daß er unbeschäftigt war; dann trat ich heran und fragte ihn nach irgend etwas, und er gab seinerseits willig Auskunft, und besonders nach seinem Prozeß, als er ihn gewonnen hatte. Es war nämlich von Thersites eine Beleidigungsklage gegen ihn anhängig gemacht worden auf Grund der Stellen, wo er ihn in seinem Dichtwerk lächerlich gemacht hatte; aber Homer gewann, da Odysseus sein Rechtsanwalt war. Um eben diese Zeit langte auch der Samier Pythagoras an, nachdem er sieben Verwandlungen durchgemacht, in ebensoviel Wesen gelebt und damit den Kreislauf seiner Seele vollendet hatte. Seine ganze rechte Hälfte war von Gold. Eine Abstimmung ergab, daß er in die Gesell-

*) Homeros = Geisel.

schaft aufgenommen wurde, aber man konnte sich vorläufig darüber nicht einigen, ob man ihn Pythagoras oder Euphorbos nennen sollte. Auch Empedokles blieb natürlich nicht aus, vollständig verbrüht und am ganzen Körper gebraten; er ward jedoch trotz inbrünstigen Bitens nicht aufgenommen.

In die folgende Zeit fiel ein Festspiel, ihre Thanatusien*). Schiedsrichter waren Achilleus zum fünften und Theseus zum siebenten Male. Einen ausführlichen Bericht zu erstatten, würde zu weit führen; nur die Hauptsachen von dem, was geboten wurde, will ich erzählen. Im Ringkampf siegte Karos, ein Abkömmling des Herakles, über Odysseus und entriß ihm den Siegerkranz; im Faustkampf traten einander gegenüber der Aegypter Areios (der in Korinth begraben liegt) und Epeios; doch blieb der Kampf unentschieden. Für das Pankration werden bei ihnen keine Preise ausgesetzt. Wer im Wettlaufe siegte, entsinne ich mich nicht mehr. Unter den Dichtern stand in Wahrheit weitaus an erster Stelle Homer, gleichwohl ward Herodot als Sieger gekrönt. Die Preise waren für alle ein aus Pfauenfedern geflochtener Kranz.

cap. 22

Eben war der Wettkampf zu Ende gegangen, da kam die Nachricht, daß am Orte der Verdammnis die Sträflinge ihre Ketten zerrissen, die Gefangenwärter überwältigt hätten und gegen die Insel im Anzuge seien; ihre Führer seien Phalaris aus Agrigent, der Aegypter Busiris, der Thraker Diomedes, Skiron, Pityokamptes u. dgl. Als Rhadamanthys dies hörte, beordert er die Heroen an die Küste; die Anführer waren Theseus, Achilleus und der Telamonier Aias, der bereits wieder im Besitze seines Verstandes war. Sie gerieten aneinander, es kam zum Kampfe, und die Heroen siegten, wobei Achilleus das beste tat. Aber auch Sokrates, der auf dem rechten Flügel stand, zeichnete sich weit mehr aus, als damals, wie er zu Lebzeiten bei Delion kämpfte. Denn als die Feinde heranstürmten, riß er nicht aus und verzog sogar keine Miene. Um solcher Verdienste willen wurde ihm auch in der Folge ein Tapferkeits-

cap. 23

*) Totenfest.

cap. 24 preis gewidmet, nämlich ein schöner und ausgedehnter Lustgarten in der Vorstadt (er gab dem Platze den Namen Nekrakademie*), wo er seine Freunde um sich versammelte und sich mit ihnen unterhielt. Die Besiegten nun wurden festgenommen, gefesselt und zu noch härterer Züchtigung abgeführt. Auch diesen Kampf beschrieb Homer, ja bei meinem Weggange schenkte er mir sogar das Werk, um es mitzunehmen in die Menschenwelt; leider ist später auch das mit den andern Dingen verloren gegangen. Das Gedicht fing folgendermaßen an:

Jetzt aber singe mir, Muse, den Kampf der toten Heroen.

Alsdann wurde, wie es bei ihnen Sitte ist, wenn sie einen Krieg glücklich zu Ende geführt haben, ein Bohnenmus gekocht, um als Festschmaus bei der Siegesfeier zu dienen, und man veranstaltete ein großes Fest; an diesem nahm einzig Pythagoras nicht teil, sondern er setzte sich weit weg, ohne zu essen, weil ihm der Bohnenfraß ein Greuel ist.

cap. 25

Sechs Monate waren schon dahingegangen, und es war um die Mitte des siebenten, da ereignete sich etwas Interessanteres. Kinyras, des Skintharos Sohn, ein großer und stattlicher Bursche, war schon seit geraumer Zeit in Helena verliebt, und es war deutlich sichtbar, daß auch sie den jungen Mann sinnlos liebte, wenigstens liebäugelten sie oft genug bei Tisch miteinander, tranken sich zu, erhoben sich dann allein und spazierten im Walde herum. Zuletzt faßte der von Liebe geplagte Kinyras, da er sich sonst keinen Rat wußte, den Beschluß, die Helena gelegentlich zu entführen und mit ihr zu fliehen. Auch sie war damit einverstanden, zu verschwinden und eine der umliegenden Inseln aufzusuchen, sei es Phello**) oder Tyroessa***). Als Mitverschworene hatten sie längst die drei kecksten von meinen Gefährten gewonnen. Dem Vater jedoch entdeckte er sein Vorhaben nicht; denn er wußte, daß dieser ihm daran hindern würde. Als sie eine günstige Gelegenheit ersahen, führten sie ihren Anschlag aus. Und wie es nun Nacht geworden war — ich persönlich

*) Totenacademie. **) Korkheim. ***) Käseland.

war nicht dabei; denn ich befand mich gerade auf der Festmahlsweise und schlief —, da holten sie, ohne daß es die andern gewahr wurden, die Helena und segelten eiligst davon.

Um Mitternacht erwachte Menelaus, und als er entdeckte, daß das Bett leer und sein Weib nicht da sei, erhob er ein Geschrei und holte seinen Bruder und ging zum König Rhadamanthys. Bei Tagesanbruch meldeten die Wächter, daß sie das Schiff in weiter Entfernung erblickten; da ließ Rhadamanthys gleich fünfzig von den Heroen ein Schiff besteigen, das aus einem einzigen Asphodelosstengel hergestellt war, und gebot ihnen nachzusetzen; bereitwilligst machten sie sich auf und holten um Mittag die Flüchtlinge ein, als diese eben in den milchigten Ozean einfuhren, dicht bei Tyroessa; so weit waren sie schon auf ihrer Flucht gekommen. Jetzt banden sie das Schiff mit einer Rosenkette an und fuhren zurück; und Helena weinte und schämte sich und versteckte ihr Gesicht. Rhadamanthys fragte zuerst den Kinyras und seine Genossen, ob sie noch irgend andere Mitwisser hätten, und alsdann auf ihr Nein ließ er sie zuerst mit Malven peitschen und dann an den Schamgliedern gebunden, an den Ort der Verdammnis abführen.

cap. 26

Auch wir wurden von dem Gericht betroffen: noch vor Ablauf der festgesetzten Frist mußten wir die Insel verlassen und durften nur noch den einen folgenden Tag dableiben. Da wehklagte ich nun und weinte, daß ich von solchen Herrlichkeiten Abschied nehmen und wieder meine Irrfahrten antreten sollte, aber sie trösteten mich mit dem Bemerken, daß ich innerhalb nicht vieler Jahre mich wieder bei ihnen einfinden würde, und sie zeigten mir schon in der Nähe der Edelsten den mir später bestimmten Sessel und Tafelplatz. Ich trat auch an Rhadamanthys heran und bat ihn mit vielen Worten, mir die Zukunft vorauszusagen und mir Winke wegen der Fahrt zu geben. Der aber erklärte, ich würde in meine Heimat gelangen, nachdem ich zuvor viele Irrfahrten und Gefahren bestanden hätte, Weiteres aber über die Zeit meiner Rückkehr wollte er nicht hinzufügen. Zuletzt wies er je-

cap. 27

doch auf die nahe liegenden Inseln hin — fünf an der Zahl zeigten sich dem Auge und eine andere sechste in weiter Ferne — und erklärte, daß dies die Inseln der Verdammten seien, „die in der Nähe, sagte er, von welchen du gerade das viele Feuer auflodern siehst; jene sechste aber ist das Reich der Träume. Dahinter liegt die Insel der Kalypso, aber du kannst sie noch nicht sehen. Sobald du an diesen vorübergesegelt bist, alsdann wirst du denn zu dem großen Festland gelangen, welches dem von euch bewohnten gegenüber liegt. Darauf hast du denn noch viel Ungemach zu bestehen, wirst zu verschiedentlichen Völkern kommen und bei ungeselligen Menschen hausen, ehe du mit der Zeit einmal das andere Festland erreichen wirst.“

cap. 28 Soviel berichtete er. Dann zog er eine Malvenwurzel aus der Erde und reichte sie mir mit dem Befehl, an sie in den größten Gefahren mein Gebet zu richten.)* Auch legte er mir dringend ans Herz, wenn ich dereinst in unserem Lande einträfe, weder mit dem Fleischnesser*) im Feuer zu stochern noch Feigbohnen*) zu essen, noch mich einem Burschen über 18 Jahren zu nähern; denn wenn ich dieser Vorschriften eingedenk wäre, hätte ich Hoffnung auf Rückkehr zu der Insel.

Jetzt rüstete ich nun alles zu der Fahrt, und als es Essenszeit war, speiste ich mit ihnen. Am folgenden Tage trat ich an den Dichter Homer heran und bat ihn, mir ein Epigramm von zwei Zeilen zu machen; und als er es gemacht hatte, errichtete ich eine Säule aus Beryll in der Nähe des Hafens und schrieb das Gedicht darauf. Es lautete aber folgendermaßen:

All' dies sah Lukianos, ein Freund der seligen Götter,
Und dann kehrte er wieder zurück in die teuere Heimat.

cap. 29 Nachdem ich noch diesen Tag dageblieben war, stach ich am folgenden in die See, und die Heroen gaben mir das Geleit. In diesem Augenblicke trat Odysseus auf mich zu und gab mir hinter dem Rücken der Penelope einen Brief, den ich der Kalypso nach der Insel Ogygia mitbringen sollte. Rhadamanthys ließ den Fährmann Nauplios mit mir fahren, damit, wenn wir

*) Pythagorische Vorschriften.

an die vorhin erwähnten Inseln verschlagen würden, uns keiner festnähme, da unsere Fahrt andern Geschäften gälte. Als wir im Weitersegeln über den duffigen Dunstkreis hinausgekommen waren, da umgab uns sogleich ein scheußlicher Gestank, als ob Asphalt, Schwefel und Pech zusammen brenne, und ein lästiger und unerträglicher Fettdunst wie von gebratenen Menschen, und die Luft war dunkel und rauchig, und ein Pechnebel träufelte daraus auf uns herab; wir hörten auch das Geräusch von Peitschenhieben und das Gestöhn von vielen Menschen. Nur an einer Insel stiegen wir aus (an den andern landeten wir nicht); dort sah es so aus: Sie fällt überall ringsum schroff und steil ab und ist ein steiniger, rauher, ausgedorrter Fels, auf dem es keine Spur von Bäumen oder auch nur Wasser gab. Wir krochen gleichwohl die jähren Abhänge hinauf und schritten auf einer Art von dornigem und reich mit Fußangeln versehenem Pfade dahin, der die ganze Häßlichkeit der Gegend sehen ließ. Als wir den eingehegten Platz und den Züchtigungsort erreichten, verwunderten wir uns zunächst über die Beschaffenheit des Ortes; denn der Fußboden selbst strotzte überall von Schwertern und Spitzpfählen, in drei Kreisen aber umflossen ihn Ströme, von denen der eine aus Schlamm bestand, der zweite aus Blut, der innerste aber aus Feuer: Dieser letztere war gar groß und undurchwattbar, und das Feuer floß wie Wasser und wogte wie das Meer, und viele Fische sind darin, von denen die einen Feuerbränden gleichen, die kleinen aber glühenden Kohlen, man nannte sie Lichtlein. Der einzige vorhandene Zugang, der über sie alle hinführt, ist schmal, und als Türhüter ist Timon aus Athen angestellt. Gleichwohl durften wir hinein, da Nauplios vor uns herging, und wir sahen, wie sie gezüchtigt wurden; darunter eine große Menge Könige, aber auch viele Privatpersonen, von denen wir einige auch erkannten. Wir sahen auch den Kinyras, der am Schamgliede aufgehängt war und über einem Feuer langsam geräuchert wurde. Die Fremdenführer gaben uns auch von jedem den Lebensgang zum besten und die Sünden, um deretwillen sie gezüchtigt werden. Die allerhärtesten Strafen hatten die zu er-

cap. 30

cap. 31

cap. 32 dulden, die während des Lebens gelogen, sowie die Schriftsteller, die Unwahres berichtet haben; unter ihnen befanden sich Ktesias aus Knidos, Herodot u. v. a. Als ich diese nun sah, hegte ich tröstliche Hoffnung wegen meiner Zukunft; denn ich war mir bewußt, nie eine Lüge gesagt zu haben. Doch baldigst wandte ich mich zu meinem Schiffe zurück — denn ich konnte selbst den bloßen Anblick nicht ertragen — verabschiedete mich von Nauplios und segelte fort; und nach kurzer Weile zeigte sich in der Nähe die Insel der Träume, doch war sie unklar und undeutlich zu sehen. Sie hatte auch selbst eine gewisse Ähnlichkeit mit den Träumen; denn während wir uns näherten, wick sie zurück und verrann gleichsam vor unsern Augen und trat immer mehr in dämmernde Ferne zurück. Wir erreichten sie aber doch einmal, und nachdem wir in den sogenannten Hypnoshafen*) eingelaufen waren, stiegen wir dicht bei den elfenbeinernen Toren, wo sich das Heiligtum des Hahnes befindet, um die späte Abendstunde ans Land. Bei diesem Tempel vorbei kamen wir in die Stadt und erblickten viele buntscheckige Träume. Zuerst aber will ich von der Stadt reden, weil bei keinem andern Schriftsteller etwas über sie zu lesen steht und der einzige Homer, der ihrer gedenkt, nicht gar genau darüber berichtet hat.

cap. 33 Rings herum um die ganze Stadt steht ein Wald, und die Bäume sind hochgewachsene Mohnblumen und Alraune, und auf ihnen sitzt eine ganz gewaltige Menge von Fledermäusen; denn das ist die einzige Vogelart, die auf der Insel vorhanden ist. Nahe bei ihnen vorbei fließt ein Strom, der bei ihnen Nyktiporos**) heißt, und bei den Toren befinden sich zwei Quellen, die auch ihre Namen haben. Die eine heißt Negretos***), die andere Pannychia†). Die Umfassungsmauer der Stadt ist hoch und buntfarbig, der Iris††) an Aussehen völlig ähnlich. Der Tore jedoch sind in der Stadt nicht zwei (wie Homer†††) bekanntlich gesagt hat), sondern vier. Zwei von ihnen blicken nach Blakeiaspedion (Lässigfelde),

*) Hypnos = Schlaf. **) Nachtwandler. ***) Wachnichtauf.
†) Schlaf die Nacht. ††) Regenbogen. †††) Od. 19, 562.

eins ist aus Eisen, das andere aus Ton gemacht; zu ihnen hinaus (erzählte man) ziehen die schrecklichen, blutigen, mitleidslosen Träume. Zwei andere Tore führen zum Hafen und zum Meere, eins aus Horn — zu welchem wir hereingekommen waren —, das andre aus Elfenbein. Zur Rechten, wenn man die Stadt betritt, befindet sich das Nyktojon (Tempel der Nacht); denn unter den Göttern ehrt man am meisten sie und den Hahn; für letzteren ist das Heiligtum in der Nähe des Hafens errichtet. Zur Linken aber steht der Palast des Hypnos. Das ist ja bekanntlich der Herr des Landes; doch hat er sich zwei Satrapen und Vizekönige beigelegt, den Taraxion (Wirrkopf), den Sohn des Mataiogenes (Eitelsohn), und Plutokles (Reichmann), den Sohn des Phantasion. Mitten auf dem Marktplatz aber fließt ein Brunnen, den sie Kareotis (Totenschlaf) nennen; und in der Nähe befinden sich zwei Tempel, der der Apate (Trug) und der der Aletheia (Wahrheit). Eben dort haben sie auch ihr Allerheiligstes und ihre Orakelstätte, deren Haupt damals Antiphon war; der Prophet und Traumdeuter, dem dies Ehrenamt von Hypnos übertragen worden war.

Was jedoch die Träume selbst betrifft, so ist weder ihre Gestalt noch ihre Bedeutung dieselbe; vielmehr waren die einen von stattlichem Wuchse, geschmeidig, schön und elegant, die andern ruppig, klein und mißgestaltet; und die einen dünkten mir von Gold zu sein, die andern elend und wohlfeil. Es befanden sich unter ihnen treten als Könige, andre als Götter, wieder andre wieder waren gleichsam zu einem prunkvollen Aufzuge ausgestattet, die einen z. B. geschmückt zum Auftreten als Könige, andre als Götter, wieder andre zu allerlei mehr dergleichen Rollen. Viele von ihnen erkannten wir auch, da wir sie vordem zu Hause gesehen hatten, und diese gingen denn auch auf uns zu und begrüßten uns als gute alte Bekannte. Sie nahmen uns bei der Hand, wiegten uns in Schlaf und bewirteten uns gar prächtig und freundschaftlich, und wenn schon im übrigen die Aufnahme nichts zu wünschen übrig gelassen hatte, so versprachen sie uns obendrein, uns zu Königen und Satrapen machen zu wollen. Etliche aber

cap. 34

fürhten uns sogar hinweg in unsere verschiedenen Vaterstädte und ließen uns unsre nächsten Angehörigen sehen und führten uns noch selbigen Tages wieder zurück.

cap. 35

Wir verbrachten nun 30 Tage und die gleiche Anzahl Nächte bei ihnen, schlafend und uns des Lebens freuend. Alsdann brach plötzlich ein gewaltiges Unwetter los; wir wachten auf, fuhren empor, und nachdem wir uns verproviantiert hatten, stachen wir in See. Wir richteten unsern Kiel nach der Insel Ogygia und landeten dort drei Tage nach unserer Abfahrt. Vorerst aber öffnete ich den Brief und las, was darin geschrieben stand. Es lautete also:

„Odysseus entbietet der Kalypso
seinen Gruß!

Vernimm, daß ich unmittelbar, nachdem ich das Floß gezimmert hatte und von dir fortgesegelt war, Schiffbruch erlitt und mit Müh' und Not von Leukothea in das Land der Phaeaken gerettet wurde. Von diesen in meine Heimat geleitet, fand ich dort viele Freier um die Hand meines Weibes vor, die von unserm Hab' und Gut schwelgten. Ich schlug alle tot, wurde aber später von Telegonus, der mir von Kirke geboren worden war, umgebracht und befinde mich jetzt auf der Insel der Seligen, empfinde jedoch herzliche Reue darüber, daß ich das Leben bei dir und die mir von dir in Aussicht gestellte Unsterblichkeit aufgegeben habe. Wenn ich nun einen günstigen Augenblick erwische, so will ich ausreißen und mich wieder bei dir einstellen.“

cap. 36

Also hieß es im Briefe, und in bezug auf uns, daß wir freundlich aufgenommen werden sollten. Nach wenigen Schritten fand ich, in geringer Entfernung vom Meere, die Höhle, ganz derart, wie Homer erzählt hat, und Kalypso selbst mit Wollespinnen beschäftigt. Als sie den Brief in Empfang genommen und durchgelesen hatte, brach sie zunächst in Tränen aus und weinte geraume Zeit, dann aber lud sie uns freundlich ein, näher zu treten, bewirtete uns glänzend und erkundigte sich

nach Odysseus und auch nach Penelope, wie diese wohl von Aussehen wäre und ob sie so sittsam sei, wie Odysseus seinerzeit so überschwänglich von ihr gerühmt hätte; und wir gaben ihr solche Antworten, von denen wir annahmen, daß sie sie gerne hören würde. Darauf gingen wir fort zu unserem Schiffe und legten uns nahe dem Gestade zur Ruhe nieder. Als wir in der Morgenfrühe in See stachen, wehte ein ziemlich scharfer Wind. Nachdem das Unwetter uns zwei Tage hindurch übel mitgespielt hatte, fielen wir am dritten gar in die Hände der Kürbispiraten. Es sind das Wilde, die von den in der Nähe befindlichen Inseln aus über die Vorbeisegelnden herfallen. Die Fahrzeuge, die sie haben, sind große, 60 Ellen lange Kürbisse. Sie lassen diese nämlich austrocknen, höhlen sie aus, und nachdem sie das Gehäuse entfernt haben, fahren sie darin; Mastbäume aber machen sie sich aus Rohr und benutzen statt der Leinwand Kürbisblätter. Diese Seeräuber also fielen uns mit zwei wohlbemannten Schiffen an und machten in der sich entspinrenden Schlacht viele von uns durch Wunden kampfunfähig, indem sie als Geschosse die Kürbiskerne verwendeten. Die Seeschlacht dauerte geraume Zeit, ohne daß es zu einer Entscheidung kam — da sahen wir um Mittag im Rücken der Kürbispiraten die Karyonauten*) herbeisegeln. Sie waren, wie sich gleich zeigte, miteinander verfeindet; denn als unsre Feinde gewahrten, daß jene auf sie los kämen, kümmerten sie sich nicht mehr um uns, sondern wandten sich gegen jene und lieferten ihnen eine Seeschlacht. Wir ließen sie ruhig miteinander kämpfen, zogen mittlerweile die Segel auf und flüchteten. Und es war klar, daß die Karyonauten die Oberhand gewinnen würden, da sie ja in der Ueberzahl waren — denn sie hatten 5 wohlbemannte Schiffe — und da auch die Schiffe, von denen herab sie kämpften, stärker waren; ihre Fahrzeuge nämlich bestanden aus ausgehöhlten halben Nußschalen. Was die Größe jeder halben Nußschale betrifft, so besaßen sie eine Länge von 15 Klaftern. Als wir ihnen aus dem Gesichte waren, pflegten wir unsere Verwundeten und blieben fortan

cap. 37

cap. 38

*) Nußschiffer.

- cap. 39 unter den Waffen, irgend welcher Ueberfälle überhaupt stets gewärtig; und nicht vergebens! Ja, die Sonne war in der Tat noch nicht untergegangen, da segelten von irgend einer unbewohnten Insel ungefähr zwanzig Männer gegen uns heran, die auf großen Delphinen ritten, ebenfalls Seeräuber; und die Delphine trugen sie sicher, und in die Höhe springend wieherten sie wie Pferde. Als sie uns nahe gekommen waren, trennten sie sich in zwei Haufen und bewarfen uns hier und bewarfen uns da mit getrockneten Tintenfischen und Krebsaugen. Doch wir ließen es auch nicht fehlen, schossen mit Bogen und schleuderten Wurfspieße, so daß sie nicht länger standhielten, sondern mit ihren zahlreichen Verwundeten nach ihrer Insel enteilten.
- cap. 40 Um Mitternacht bei eingetretener Windstille stießen wir unversehens auf ein überaus großes Eisvogelnest; es hatte auf Ehre 60 Stadien im Umfang. Das Eisvogelweibchen, nicht viel kleiner als das Nest, saß auf den Eiern und brütete. Jetzt flog es auf und hätte um ein Haar durch den Wind, den seine Flügelschläge erzeugten, unser Schiff zum Kentern gebracht. Beim Fortfliegen ließ es merkwürdig klagende Töne hören. Wir bestiegen, als der Tag bereits zu dämmern anfang, das Nest und betrachteten es. Es war aus großen, zusammengetragenen Bäumen errichtet und glich einem großen Flosse. Es lagen auch Eier darin, 500 Stück, von denen jedes mehr hielt als eine chüische Tonne. Auch die jungen Vögel waren meiner Treu im Innern bereits zu bemerken und piepten. Nun schlugen wir mit Beilen eins von den Eiern entzwei und förderten ein nacktes Junges zutage, das trotzdem stärker war als 20 Geier.
- cap. 41 Hierauf segelten wir weiter, und als wir etwa 200 Stadien von dem Neste ab waren, da warnten uns große und staunenswerte Wunder; denn die kleine Gans, die an dem Schiffshinterteile angebracht war, fing plötzlich an, mit den Flügeln zu schlagen und laut zu schnattern, und unser Steuermann Skintharos, der schon eine Glatze hatte, sein Haar wieder zu bekommen; was aber doch das allerseltensamste war: der Mastbaum des Schiffes nämlich begann auszuschlagen und Zweige zu treiben und oben am Wipfel Früchte zu tragen; die Frucht aber be-

stand aus Feigen und schwarzen, noch nicht zeitigen Weintrauben. Als wir das sahen, gerieten wir natürlich in Bestürzung und flehten zu den Göttern, das Unheil solch gespenstischer Erscheinungen von uns abzuwehren.

Noch waren wir keine 500 Stadien weiter gekommen, da erblickten wir einen sehr großen, dicht mit Fichten und Cypressen bedeckten Wald. Wir vermuteten, ein Festland zu sehen, aber es war ein unergründliches, mit wurzellosen Bäumen dichtbewachsenes Meer. Es standen aber die Bäume trotzdem unbeweglich da, aufrecht, wie darauf angewachsen.*) Wir kamen nun natürlich immer näher, und als wir die ganze Geschichte betrachteten, befanden wir uns in Verlegenheit, was wir tun sollten; denn es war weder möglich, durch die Bäume hindurch zu fahren — dazu standen sie zu dicht, einer neben dem andern — noch schien es leicht, wieder umzukehren. Ich stieg auf den größten Baum und hielt Umschau, wie es auf der andern Seite aussehe, und bemerkte, daß sich der Wald 50 Stadien weit oder eine Kleinigkeit mehr hinziehe, dann aber wieder ein zweiter Ozean folge. Na, da hielten wir es für das beste, das Schiff auf das Laub der Bäume emporzuheben — es war sehr dicht — und es womöglich nach dem zweiten Meere hinüberzuschaffen; und so taten wir. Wir banden es nämlich mit einem starken Taue fest, stiegen auf die Bäume hinauf und zogen es so mühselig in die Höhe, und nachdem wir es auf die Zweige gesetzt hatten, da trieb der Wind es vorwärts, und von ihm geschleppt, fuhren wir mit ausgebreiteten Segeln gleich wie auf dem Meere dahin. Da kam mir natürlich bei dieser Gelegenheit auch der Vers des Dichters Antimachos in den Sinn. Es heißt nämlich bei ihm irgendwo:

Ihnen, als auf waldiger Fahrt sie waren begriffen, —

Als wir glücklich den Wald bezwungen und das Wasser erreicht hatten, da ließen wir wieder in gleicher Weise das Schiff hinab und segelten durch reines, kristallklares Wasser, bis wir uns zuletzt dicht vor einem gewaltigen Abgrunde befanden, der sich dadurch ge-

*) Vielleicht *ἐπιπλάζοντα* statt *ἐπιπλέοντα* zu lesen. W.

cap. 42

cap. 43

bildet hatte, daß das Wasser mit einem Male abriß, wie wir ähnlich auf der Erde oftmals infolge von Erdbeben sich Abgründe auftun sehen. Obwohl wir nun die Segel einholten, ließ sich unser Schiff nicht leicht zum Stehen bringen und wäre um ein Kleines hinabgestürzt. Vornübergebeugt gewahrten wir eine gar furchtbare und unheimliche Tiefe von etwa 1000 Stadien; das Wasser stand nämlich wie abgeteilt. Als wir uns umsahen, gewahrten wir zur Rechten in nicht gar weiter Ferne eine Brücke, die aus dem Wasser darüber gespannt war, welches die Meere an ihrer Oberfläche miteinander verband, indem es aus dem einen Meere in das andre hinüberfloß. Wir trieben nun mit Ruder- schlägen das Schiff nach jenem verbindenden Wasser hin, liefen hurtig darüber und erreichten, was wir nimmermehr erwartet hatten, in Todesängsten unser Ziel.

cap. 44

Dort drüben nahm uns eine stille See freundlich in Empfang und eine nicht große, leicht zugängliche bewohnte Insel; es hausten aber Wilde auf ihr, die *Bukephalen**), welche Hörner trugen, wie man bei uns etwa den *Minotauros* abbildet. Wir stiegen aus und machten uns auf den Weg, um Wasser zu suchen und Nahrungsmittel aufzutreiben, wenn wir irgendwo welche aufstöbern könnten, denn wir hatten keine mehr. Und Wasser fanden wir gleich in der Nähe, sonst aber zeigte sich nichts; nur daß sich in nicht weiter Ferne vielfach Gebrüll hören ließ. Wir nahmen also an, daß es eine Rinderherde sei; als wir jedoch ein kleines Stück weiter gingen, standen wir den Menschen gegenüber. Wie die uns sahen, verfolgten sie uns und fingen drei von den Gefährten; wir übrigen aber eilten in wilder Flucht zum Meere. Hernach jedoch kam es uns zum Bewußtsein, daß wir unsre Freunde rächen mußten; also rüsteten wir uns alle und fielen über die *Bukephalen* her, die das Fleisch der Ermordeten unter sich verteilten. Mit Geschrei nahmen wir alle die Verfolgung auf, töteten etwa 50 und nahmen zwei von ihnen lebendig gefangen; alsdann machten wir mit unsern Kriegsgefangenen wieder kehrtum. Nahrung in-

*) Ochsenköpfe.

dessen fanden wir keine. Jetzt empfahlen die übrigen, die Gefangenen zu schlachten; ich billigte das aber nicht, sondern hieß sie binden und hielt sie in Gewahrsam, bis denn von den Bukephalen Gesandte anlangten und die Gefangenen gegen Lösegeld sich ausbaten. Denn wir verstanden wohl ihre Gebärden und wie sie, Schutzflehenden gleich, ein schaurig-klagendes Gebrüll ausstießen. Das Lösegeld bestand in vielen Käsen, getrockneten Fischen, Zwiebeln und vier Hirschen, von denen jeder drei Beine hatte, nämlich zwei Hinterläufe, die Vorderbeine aber waren zu einem zusammengewachsen. Unter diesen Bedingungen gaben wir ihnen die Gefangenen zurück und stachen nach eintägigem Aufenthalt in See.

Jetzt zeigten sich uns Fische, und Vögel flogen vorüber, und es ließen sich auch alle sonstigen Vorzeichen sehen, daß Land in der Nähe sei. Binnen kurzem erblickten wir auch Männer, die auf eine neue Art der Schifffahrt pflogen; denn sie waren Schiffer und Schiffe in einer Person. Ich will ihre Art, auf dem Meere zu fahren, schildern.

cap. 45

Rückwärts auf dem Wasser liegend, lassen sie ihr Glied — sie tragen mächtige — aufwärts stehen, breiten an ihnen Segel aus, halten mit den Händen die Zipfel fest und fahren nun, wenn der Wind einfällt, los. Hinter diesen kamen andre, die, auf Korken sitzend, zwei Delphine vorgespannt hatten und sie mit Zügeln lenkten, und die Delphine zogen ihre Korken munter vorwärts. Diese taten uns nichts zu leide, flohen auch nicht vor uns, sondern fuhren furchtlos und friedlich ihres Weges und betrachteten nur mit Staunen von allen Seiten unser Fahrzeug und sein Aussehen.

Als es schon Abend geworden war, landeten wir an einer nicht großen Insel. Bewohnt wurde diese von Weibern, wie wir dafür hielten, die sich der griechischen Sprache bedienten. Sie traten nämlich zu uns heran, bewillkommneten und küßten uns; sie waren ganz nach Hetärenart geputzt, alle schön und mädchenhaft, ihre lang herabwallenden Gewänder nach sich schlep-pend. Die Insel nun hieß Kabbalusa und die Stadt

cap. 46

Hydramardia*). Nun nahmen uns die Weiber und führten jede einen mit nach Hause und behandelten ihn als Gast. Ich aber zierte mich ein Weilchen — denn ich traute dem Frieden nicht — blicke mich genauer um und sehe vieler Menschen Knochen und Schädel daliegen. Lärm zu schlagen, die Freunde zusammenzuberufen und zu den Waffen zu eilen, hielt ich nicht für angebracht; ich nahm aber meine Malve zur Hand und bat sie in eindringlichem Gebete, daß wir aus unsern gegenwärtigen Nöten entkommen möchten. Nach kurzem gewährte ich an meiner Gastfreundin, die sich um mich bemühte, daß ihre Beine nicht wie bei einem Weibe waren, sondern in Eselshufe ausliefen; da griff ich denn zu meinem Schwert, kriege sie zu packen, band sie fest und unterzog sie einem gründlichen Verhöre. Da erzählte sie denn schließlich, wenn auch widerwillig, sie seien Meerweiber und hießen mit Namen Onoskeliden*), und als Nahrung dienten ihnen die ankommenden Fremdlinge. „Sobald wir sie nämlich betrunken gemacht haben,“ so erzählte sie, „legen wir uns zu ihnen und bringen sie im Schlafe um.“ Als ich dies hörte, ließ ich sie an Ort und Stelle gebunden zurück, lief auf das Dach hinauf und schrie und rief die Gefährten zusammen. Als sie herbeigekommen waren, offenbarte ich ihnen die ganze Sache und zeigte ihnen die Knochen und führte sie zu der Gebundenen hinein. Die aber ward flugs zu Wasser und wurde unsichtbar. Gleichwohl stieß ich zur Probe mein Schwert in das Wasser; da ward es zu Blut. Schnell eilten wir nun zum Schiffe zurück und segelten fort, und als der Tag zu schimmern begann, sahen wir vor unsern Augen festes Land und wir mutmaßten, daß es das dem von uns bewohnten gegenüberliegende sei. Da beteten wir nun an und dankten den Göttern und überlegten, was weiter geschehen solle. Die einen schlugen vor, nur ein bischen ans Land zu gehen und dann

cap. 47

*) Hydramaria? (= Wasserkanal, Kloake)! W. Statt Kabballusa vielleicht zu lesen: Kasalbazusa (= Hurenland). W. [Pauly: Nach Belin du Ballu's Vorschlag (in gleicher Bedeutung) Kasalbadusa] W.

***) Eselzüßlerinnen.

gleich wieder die Rückfahrt aufzunehmen, die andern aber, das Fahrzeug an Ort und Stelle zurückzulassen, dann ins Binnenland vorzudringen und sich mit den Bewohnern des Landes bekannt zu machen. Während wir noch darüber nachdachten, überfiel uns ein furchtbares Unwetter, schleuderte unsern Kahn an den Strand und zerschmetterte ihn. Wir aber griffen rasch ein jeder nach seinen Waffen und was jeder sonst noch imstande war zu erhaschen, und brachten uns mit Müh' und Not durch Schwimmen in Sicherheit.

Das also wären die Begebnisse bis zu unser Ankunft auf dem zweiten Festlande, die ich erlebt habe auf dem Meere und im Verlaufe der Fahrt auf den Inseln und in der Luft und danach in dem Walfische und, nachdem wir aus ihm herausgekommen, bei den Heroen und bei den Träumen und zuguterletzt bei den Bukephalen und den Onoskeliden. Wie es mir aber weiter ergangen ist auf dem festen Lande, das will ich in den folgenden Büchern berichten. *)

*) Es gehörte sich, eine Geschichte, worin alles Lüge ist, mit einem Versprechen, das der Verfasser nie zu halten gedachte, zu beschließen. Wieland.

